Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Zentrum Flucht und Migration
Eichstätt-Ingolstadt

Jahresbericht 2023

Zentrum Flucht und Migration

Inhalt

Mission Statement **4**
2023 im Zentrum Flucht und Migration **6**
Forschung **8**
Forschungsprofil und Forschungsbereiche am ZFM 10
Forschungsprojekte 14
Wissenstransfer & Vernetzung **30**
Vorträge, Workshops und Diskussionsbeiträge **38**
Bildung & Coaching **45**
Publikationen **49**
Pressestimmen (Auswahl) **51**
Impressum **53**

Mission Statement

Das Zentrum Flucht und Migration (ZFM) wurde 2016/2017 an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt gegründet. Es hat sich in kurzer Zeit als interdisziplinäre Einrichtung für Forschung und Bildung etabliert. Das ZFM wirkt durch seine Forschungen im Kontext von Flucht- und Migrationsprozessen nachhaltig an der Gestaltung einer pluralen und demokratischen Gesellschaft mit.

Wissenschaftler:innen aus verschiedenen Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften forschen am ZFM kooperativ zu Themen wie Zivilgesellschaft, Teilhabe, Rassismus, Bildung, mediale Öffentlichkeiten und Grenzverhältnisse in modernen Gesellschaften. In Form von Expertisen, Bildungsangeboten und Vorträgen werden unsere Forschungsbefunde über die Scientific Community hinaus auch Politik und Zivilgesellschaft zugänglich gemacht.

Forschungsfelder des ZFM

- Bildung
- (Im)Mobilität & Lager
- Medien, Meinungen & Öffentlichkeiten
- Teilhabe, Solidarität & Zivilgesellschaft
- Vergangenheiten, Rassismus & Erinnerungen

Das ZFM gestaltet aktiv den fachlichen Austausch mit anderen Wissenschaftler:innen und den Dialog mit lokalen wie überregionalen Akteur:innen der Zivilgesellschaft und Politik.

Unsere Bildungsangebote umfassen sowohl Workshops, als auch internationale Sommerschulen und Gesprächsreihen. Mit dem Masterstudiengang „Flucht, Migration, Gesellschaft“, der am ZFM konzeptionell entwickelt wurde, existiert eine enge Kooperation.

Ziele des ZFM

- Verbindung von Theorieentwicklung, empirischer Forschung und Praxistransfer
- Entwicklung interdisziplinärer Forschungskooperationen in der Flucht- und Migrationsforschung
- Konzeption von Bildungsangeboten für das Handlungsfeld Flucht und Migration
- Aktive Gestaltung des Dialogs zwischen Zivilgesellschaft und Wissenschaft

2023 im Zentrum Flucht und Migration

Liebe Leser:innen,

wir blicken auf ein ereignisreiches Jahr 2023 am Zentrum Flucht und Migration zurück.

Im Sommer holte das ZFM die Ausstellung „Standing for Freedom. Portraits of Scientists in Exile“ nach Eichstätt. Menschen im Exil ein Gesicht und eine Stimme geben, dies ist das erklärte Ziel der internationalen Wanderausstellung „Poser pour la Liberté / Standing for Freedom“. Die Ausstellung, entwickelt von der Politologin Pascale Laborier und dem Fotografen Pierre-Jérôme Adjedj, porträtiert fotografisch mit überlebensgroßen Bildern die Lebenswege von Forschenden aus aller Welt, die ins Exil gezwungen wurden. Zudem werden Personen gezeigt, die aktiv diese Wissenschaftler:innen beim Ankommen nach der Flucht unterstützen.
Über 350 Interessierte besuchten die Ausstellung. Diese wurde eröffnet durch eine Podiumsdiskussion mit Pierre-Jérôme Adjedj, Dr. Zekeriya Aktürk (TU München/Universität Augsburg) und Prof. Karin Scherschel (KU Eichstätt-Ingolstadt). Ihren Abschluss fand die Ausstellung mit einer Lesung der Schriftstellerin Shida Bazyar, die von dem Percussionisten Omid Niavarani und der Kamancheh-Spielerin Sara Hasti musikalisch begleitet wurde.

Unsere Gesprächsreihe „In Gesellschaft“ stand im Wintersemester unter dem Motto „Grenzen der Demokratie“. Wahlerfolge auf kommunaler Ebene und hohe Umfragewerte der AfD machen die Dringlichkeit des Themas deutlich. Gestartet wurde die Reihe mit einer Podiumsrunde zum Thema „Umstrittene Migrationsgesellschaften: Erinnerung, Teilhabe, Abwehr“, die in Kooperation mit „Mensch in Bewegung“ stattfand. „Mensch in Bewegung“ ist ein gemeinsames Projekt der Technischen Hochschule Ingolstadt (THI) und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU).
In dieser Runde diskutierten Dr. Floris Biskamp, Dr. Tanja Evers und Lea Gelardi (ZFM) verschiedene migrationspolitische Spannungsfelder, u.a. den Erfolg von Rechtsaußenparteien, rechtspopulistische Strategien in sozialen Netzwerken und die Praxis des Kirchenasyls als besondere und umkämpfte Form zivilgesellschaftlichen Engagements.
Der Journalist und Autor Christian Jakob sprach über Ge-

nese und Konfliktlinien der Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) und stellte Bezüge zu Entwicklungen des Rechtspopulismus im europäischen Kontext her.
Natascha Strobl, österreichische Autorin und Politikwissenschaftlerin, sprach zum Thema „Radikalisierter Konservatismus. Wie die ‚Mitte' nach rechts rückt". Strobl ging auf die Umstände ein, die den radikalisierten Konservatismus in den vergangenen zwei Jahrzehnten begünstigt und befördert haben und demonstrierte dies an den Entwicklungen in Deutschland, Österreich und den USA.

Das vierjährige Verbundprojekt „Erinnerung Zivilgesellschaft Rassismus Antisemitismus", kurz EZRA, nahm am 1. Januar 2023 seine Arbeit auf und führt die Forschungen des ZFM zu zivilgesellschaftlichem Engagement im Handlungsfeld Flucht in der Auseinandersetzung mit Holocaust, Rassismus sowie Antisemitismus fort.

Das am Lehrstuhl Flucht- und Migrationsforschung bereits im Herbst 2021 gestartete Forschungsprojekt zu den Chancen auf Teilhabe von jungen Geduldeten in Ausbildung und am Arbeitsmarkt, das von der Mercator-Stiftung gefördert wird, beendete 2023 die empirischen Forschungen und präsentierte erste Handlungsempfehlungen auf einer eigenen Fachkonferenz.

Die Mitarbeiter:innen des ZFM haben ihre Arbeiten und Erkenntnisse auf Konferenzen und Workshops im In- und Ausland vorgetragen und dazu publiziert.

Das ZFM wird auch 2024 aktuelle Themen im Bereich Flucht und Migration aufgreifen, kritisch Stellung beziehen und Interessierten im Rahmen von Veranstaltungen eine Plattform für Diskussionen bieten.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre dieses Jahresberichts.

Eichstätt, im März 2024

Karin Scherschel

Forschung

Forschungsprofil und Forschungsbereiche am ZFM

Das Zentrum Flucht und Migration analysiert in seinen Forschungen Migrations- und Fluchtphänomene aus unterschiedlichen Perspektiven. Wir befassen uns mit Solidarität, Mitgliedschaft (citizenship) und Abwehr im Kontext konfliktiver Aushandlungen um Zugehörigkeit in Migrationsgesellschaften. Migrationsanlässe, -motive und -hindernisse haben sich im Zuge globaler Entwicklungen vervielfältigt. Die global ungleiche Verteilung von sozialen, politischen und ökonomischen Rechten ist sowohl Ursache als auch Folge soziopolitischer Grenzziehungen.

Das Zentrum Flucht und Migration analysiert in seinen Forschungen Spannungsfelder zwischen Teilhabe und Abwehr. Unsere Forschungsprojekte befassen sich z.B. mit zivilgesellschaftlicher Solidarität im Rahmen bürgerschaftlichen Engagements, Kämpfen im Kirchenasyl oder dem Arbeitsmarktzugang von Flüchtenden. Unser Augenmerk gilt ebenso Fragen nach den Lebensbedingungen von Geflüchteten in Lagern, Meinungsbildungsprozessen in (medialen) Öffentlichkeiten, der Konstruktion von Vergangenheiten und Erinnerungen im Kontext von Bildungsprozessen in der Migrationsgesellschaft sowie der Entstehung und Verbreitung von Rassismen.

In den vergangenen Jahren ist eine Reihe an Studien entstanden, die sich nach folgenden thematischen Schwerpunkten ordnen lassen:

- Bildung
- (Im)Mobilität und Lager
- Medien, Meinungen und Öffentlichkeiten
- Teilhabe, Solidarität und Zivilgesellschaft
- Vergangenheiten, Rassismus und Erinnerungen

BILDUNG

Bildung wird verstanden als die transformative, aktive und selbsttätige Auseinandersetzung von Subjekten mit der Welt. Bildung als Selbstbildung wird dann angestoßen, wenn bestehende Selbst- und Weltverhältnisse aufgrund (u.a. migrationsbedingter) Krisen- und Fremdheitserfahrungen infrage gestellt werden.

Im Forschungsschwerpunkt Bildung befasst sich das ZFM in theoretischen und empirischen Forschungen mit Fragen nach der Gestalt sowie dem Gelingen von Bildung(-sprozessen) im Kontext migrationsgesellschaftlicher (Macht-)Verhältnisse. Projekte in diesem Forschungsbereich widmen sich z.B. der Untersuchung von Holocaust Education in der Migrationsgesellschaft, Bildungsangeboten und -prozessen in Unterkünften für Flüchtende oder dem Zusammenhang von Migration, Sexualität und Geschlecht in sexueller Bildungsarbeit für Geflüchtete. Der Forschungsbereich umfasst Studien an der Schnittstelle von kritischer Migrations- und Fluchtforschung, Bildungs- und Erziehungswissenschaft sowie (Bildungs-)Soziologie.

(IM)MOBILITÄT & LAGER

Lager sind „Werkzeuge“ migrationspolitischer Regierungspraktiken, da sie Ordnung und Regulation herstellen. Weltweit existieren Lager, in denen Menschen freiwillig oder unfreiwillig untergebracht sind. Lager sind soziale Orte am Rande der Gesellschaft und für ihre Insass:innen mit eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten verbunden. Gleichzeitig sind Menschen nie nur bloße Objekte von Regierungs- und Kontrollpolitiken, sondern sie verfügen auch unter restriktiven Bedingungen über Gestaltungsspielräume und Agency.

In diesem Forschungsbereich finden sich Arbeiten, die Migrationsbewegungen mobilitätstheoretisch untersuchen. Diese Perspektive fokussiert neben räumlichen Bewegungen auch soziale Mobilität und analysiert die Kräfteverhältnisse und Praktiken, die Menschen mobilisieren. Dabei gehen wir im Kontext der Lagerforschung von einer Dialektik von Mobilität und Immobilität sowie von Mobilisierung und Immobilisierung aus. So lässt sich nachvollziehen, wie das europäische Migrationsregime einerseits Mobilität fördert (z.B. jene der qualifizierten Arbeitsmigration) und andererseits zu verhindern versucht (z.B. Asylmigration). Mit dem Spannungsverhältnis zwischen Kontrolle und Gestaltungsmacht beschäftigen sich die Projekte in diesem Forschungsbereich.

MEDIEN, MEINUNGEN & ÖFFENTLICHKEITEN

Medien sind machtvolle Gestalterinnen öffentlicher Kommunikation. Journalist:innen und weitere Kommunikator:innen aus Politik und Zivilgesellschaft prägen in digital vernetzten Öffentlichkeiten nachhaltig gesellschaftliche Diskurse und damit Meinungsbildungsprozesse, unter anderem zu Flucht und Migration.

Der Forschungsbereich Medien, Meinungen und Öffentlichkeiten steht für Projekte an der Schnittstelle von Flucht- und Migrationsforschung, Kommunikationswissenschaft und (Medien-)Ethik. Er beschäftigt sich mit den Ursachen, der Gestalt und den Folgen von pluralisierenden und polarisierenden Kommunikationsprozessen in einer digitalen Migrationsgesellschaft. Projekte mit diesem Schwerpunkt widmen sich unter anderem Fragen der medialen Repräsentation, Teilhabe aber auch Diskriminierung von Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrung. Sie richten ihr Augenmerk auf die journalistische Verantwortung in öffentlichen Aushandlungsprozessen sowie auf die Rolle der Mediennutzung für die Entstehung und den Wandel solidarischer wie rassistischer Haltungen in der Aufnahmegesellschaft.

TEILHABE, SOLIDARITÄT & ZIVILGESELLSCHAFT

Flucht und Migration sind gesellschaftspolitische Konfliktfelder. Fragen von Aufnahme, Schutz, Teilhabe und Zugehörigkeit sind stetigen Aushandlungsprozessen unterworfen. Flucht- und Migrationsbewegungen stoßen sowohl auf Abwehrhaltungen in der Bevölkerung als auch auf Solidarität und Unterstützung.

In unseren Forschungen analysieren wir insbesondere die Rolle der Zivilgesellschaft jenseits rechtlich verfasster staatlicher Institutionen und marktwirtschaftlicher Aktivitäten. Als Sphäre des bürgerschaftlichen Engagements fungiert sie einerseits idealerweise als kritisches Korrektiv und hat demokratiebildende Funktionen. Im Zuge wohlfahrtsstaatlicher Transformationen büßt sie jedoch andererseits ihre gesellschafskritische Mittlerrolle zwischen privater Lebenswelt und institutionalisierter Sozialpolitik ein. Stattdessen droht bürgerschaftlichem Engagement sozialpolitisch eine Vereinnahmung von staatlicher Seite. Forschungen in diesem Feld befassen sich nicht nur mit der ambivalenten Rolle der Zivilgesellschaft z.B. im Engagement für geflüchtete Menschen in Kommunen, sondern fragen nach den Voraussetzungen gelingender Solidarität und Teilhabe in konfliktiven Handlungsfeldern wie z.B. dem Kirchenasyl oder der Rolle zivilgesellschaftlicher Initiativen in der Erinnerungspolitik.

VERGANGENHEITEN, RASSISMUS & ERINNERUNGEN

Erinnerungen sind soziale Praxen, die individuell oder kollektiv konstruiert und durch Interaktion und Kommunikation sozialer Gruppen hervorgebracht werden. Sie sind stets produktiven und performativen (Neu-)Aushandlungen unterworfen. Sie unterliegen sozialem Wandel und ihre Sichtbarkeit ist von der Handlungs- und Definitionsmacht sozialer Gruppen sowie (deren) Ressourcen abhängig. Vergangenheiten und Erinnerungen werden in den Forschungen des ZFM geschichtlich-historisch begriffen und aus soziologischer, erziehungs- und bildungswissenschaftlicher sowie rassismustheoretischer Perspektive untersucht.

Der Forschungsbereich fragt danach, wie in der Migrationsgesellschaft erinnert wird. Analysiert werden in Vergangenheiten und Erinnerungen eingeschriebene Machtverhältnisse und soziale Positionierungen. Forschungsprojekte in diesem Schwerpunkt blicken beispielsweise auf historisch-politische (Erwachsenen-)Bildung zu Nationalsozialismus und Holocaust, die Bedeutung zivilgesellschaftlicher Initiativen für lokale Erinnerungspolitiken, Prozesse der Konstruktion und Tradierung von (Familien-)Narrativen und Erzählungen sowie auf die Eichstätter Lokalgeschichte zum ehemaligen Displaced Persons Camp in Eichstätt.

Plurale Erinnerungen im Orientierungskurs. Einblicke in historisch-politische Erwachsenen- und Weiterbildung zu Holocaust und Nationalsozialismus

#Vergangenheiten, Rassismus & Erinnerungen #Bildung

Methode
Dokumentenanalyse, Gruppendiskussion

Zielgruppe
Teilnehmende im Orientierungskurs

Laufzeit
seit 08/2021

Finanzierung
Eigenmittel

Projektart
ZFM-Projekt

Die Pluralität der Gesellschaft drückt sich in zahlreichen und heterogenen Geschichtsbezügen aus. Globale Migrationsbewegungen und diverse Geschichtserzählungen fordern das als einheitlich und nationalstaatlich imaginierte kollektive Erinnern der Mehrheitsgesellschaft heraus.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage nach einer Gestaltung der Holocaust Education im Rahmen der Erwachsenenbildung, die der Pluralität der Menschen sowie ihren Erfahrungen, Geschichten, Vergangenheiten und Narrativen in der Migrationsgesellschaft Rechnung trägt. Gerade historisch-politische Bildung zu Holocaust, Nationalsozialismus und Antisemitismus, die explizit Erwachsene adressiert, wird in der erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Migrationsforschung oftmals wenig berücksichtigt.

Dabei wird in Bildungsangeboten und -programmen ein Beitrag zur Konstruktion von Erinnerungskultur(en) geleistet. Sie sind Aus- und Verhandlungsorte von Vergangenheitsbewältigung, Gegenwartsgestaltung, Zukunftshoffnungen und -perspektiven. Erst das Erinnern oder Nicht-Erinnern von Geschichte(n) weist Vergangenheit(en) Bedeutung für Gegenwart und Zukunft zu.

Das Projekt nimmt daher die diskursiven Aus- und Verhandlungen von Vergangenheit, Geschichte und Zugehörigkeit durch Teilnehmer:innen eines Orientierungskur-

„In der Analyse des empirischen Materials war es besonders spannend für mich zu sehen, dass in der Vergegenwärtigung und Thematisierung von historischen Ereignissen, z.B. dem Holocaust im Kontext eines Orientierungskurses, sowohl Gruppen- und Kollektivbildungsprozesse stattfinden als auch gleichzeitig eine (kritische) Reflexion. Ich danke dem ZFM für die Möglichkeit, diese für mich so spannende und relevante Forschung durchführen zu können."

Projektverantwortliche: Elisabeth Lang

ses in den Blick. Dieser kann als besonderes Angebot der historisch-politischen Erwachsenen- und Weiterbildung zum Thema Holocaust und Nationalsozialismus gelten und ist in spezifische erinnerungs- und bildungspolitische Spannungsverhältnisse eingebunden.

Das Projekt bedient sich erinnerungs-, rassismus- und machttheoretischer Perspektiven und beleuchtet Praktiken der Vergegenwärtigung und damit einhergehende Chancen und Herausforderungen in der pädagogischen Erinnerungsarbeit. Es wurde analysiert, inwiefern diese Spannungsverhältnisse in der pädagogischen Erinnerungsarbeit im Orientierungskurs zur Geltung kommen.

In der Analyse der Daten zeigte sich u.a. eine Gleichzeitigkeit von Prozessen der Sichtbarmachung von Heterogenität, Geschichtsbezügen und Bildungsbiographien einerseits; sowie andererseits von (Re-) Produktionen national(staatlich)er Kollektivierungen. Außerdem wurde deutlich, dass verschiedene Akteur:innen, z.B. das BAMF, Lehrende und Lernende, an den Konstruktionen von Erinnerung(en) und Vergangenheit(en) mit unterschiedlichen Zielsetzungen beteiligt sind. Diese Konstruktionen werden vor dem Horizont gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse vorgenommen.

Detaillierte Ergebnisse lassen sich in der Veröffentlichung nachlesen (siehe S. 49).

Konzentrationslager Auschwitz

Kirchenasyl gewähren. Zur Frage des Politischen im zivilgesellschaftlichem Engagement für Geflüchtete

#Teilhabe, Solidarität & Zivilgesellschaft

Methode
episodisch-narrative Interviews

Zielgruppe
Engagierte im Kirchenasyl

Laufzeit
seit 10/2021

Finanzierung
Eigenmittel

Projektart
ZFM-Projekt

Kirchenasyl ist eine umstrittene Praxis. Geflüchtete werden in den Räumen einer Kirche oder eines Klosters untergebracht, um sie vor dem unmittelbaren Zugriff staatlicher Behörden, v.a. in Form von Abschiebung, zu bewahren. Kirchenasyl ist keine Rechtsinstitution, es ist nicht (mehr) staats- oder kirchenrechtlich verankert. Unter bestimmten Bedingungen wird es von staatlicher Seite geduldet – aber auch sanktioniert, z.B. in Form von Strafverfolgungen der im Kirchenasyl Engagierten.

Damit zusammenhängend wird im öffentlichen (und auch wissenschaftlichen) Diskurs wiederholt die Legalität und Legitimität von Kirchenasyl diskutiert. Es existieren jedoch keine Forschungsarbeiten, die sich explizit dem Prozess des „Gewährens“ von Kirchenasyl widmen.

Der Fokus des Projekts liegt darauf, diesen Gewährensprozess besser zu verstehen. Die zentrale Frage, die das Untersuchungsinteresse leitet, lautet: Wie wird Kirchenasyl gewährt? Folgender Fragenkomplex schließt daran an:

- Unter welchen Bedingungen wird Kirchenasyl gewährt oder auch nicht?
- Wie wird die Aufnahme in ein Kirchenasyl entschieden? Wann wird es abgelehnt?
- Inwieweit existieren Auswahlkriterien auf Seiten der Engagierten? Wie werden diese begründet oder legitimiert?
- Welche Herausforderungen ergeben sich? Welche Handlungsformen und Umgangsstrategien der Engagierten lassen sich hier identifizieren?

„Vor dem Hintergrund aktueller Verhandlungen zur Reformierung des Gemeinsamen europäischen Asylsystems (GEAS) bleibt zu beobachten, inwiefern die Neuerungen in Asyl- und Migrationspolitik auch Einfluss auf die Praxis des Kirchenasyls haben werden.“

Projektverantwortliche: Lea Gelardi

Zentral sind dabei die Perspektiven, Deutungen und Begründungen der Engagierten, insbesondere der „Gewährenden“ von Kirchenasyl. Damit können nicht nur der Gewährensprozess, sondern auch die Engagierten als Akteure im zivilgesellschaftlichen Engagementfeld Kirchenasyl genauer in den Blick genommen werden. Es sollen vor allem die politischen Dimensionen von Engagement bzw. die Ambivalenzen humanitärer Hilfe im Kirchenasylgewähren herausgearbeitet werden. Was genau ist „das Politische“ am Kirchenasylgewähren und in welchen Dimensionen tritt es auf? Welche politischen Effekte hat es?

Um die aufgeworfenen Forschungsfragen zu untersuchen, wurden neun episodisch-narrative Interviews mit Engagierten im Kirchenasyl geführt. Dabei handelt es sich insbesondere um Pfarrer:innen, Ordensbrüder und -schwestern, die selbst Kirchenasyle in ihrer Gemeinde oder ihrem Kloster ausgeführt haben.

Darüber hinaus fließen Beobachtungsprotokolle von Veranstaltungen, (Telefon-)Gespräche mit weiteren Akteur:innen und Gatekeeper:innen sowie Dokumente in Form von Dossiers, Gerichtsurteilen und Zeitungsartikeln in die Analyse mit ein.

In diesem Jahr stand insbesondere die Analyse und Interpretation des Datenmaterials im Fokus. Dies erfolgte unter Anwendung der Grounded Theory. Mithilfe der Codierung des Materials konnten idealtypische Verfahrensschritte innerhalb des Gewährensprozesses identifiziert und herausgearbeitet werden, die aktuell verschriftlicht werden.

(Journalistische) Medien als Faktoren der (Des-)Integration:
Medienethische Betrachtungen zur digitalen Migrationsgesellschaft

#Medien, Meinungen & Öffentlichkeiten #Teilhabe, Solidarität & Zivilgesellschaft

Methode
Befragungen und Inhaltsanalysen

Zielgruppe
Medienschaffende der pluralen Gesellschaft

Laufzeit
seit 11/2021

Finanzierung
Eigenmittel

Projektart
ZFM-Projekt

Das kumulative Habilitationsprojekt zu den (Des-)Integrationspotentialen öffentlicher Kommunikation in einer pluralen Gesellschaft ist an der Schnittstelle von Kommunikationswissenschaft und Migrationsforschung angesiedelt. Es reflektiert entlang medienethischer Überlegungen die Rolle journalistischer und medialer Kommunikation in der Migrationsgesellschaft.

Der Begriff der (Des-)Integration bewegt sich dabei im Spannungsfeld komplexer, fachlicher Auseinandersetzungen und seinen realpolitischen Adaptionen und bietet interdisziplinäre Reflexionsanlässe.

Im Kontext postmigrantischer Forschung fragt die wissenschaftliche Analyse nach der gesellschaftlichen Relevanz, dem Auftrag und der Gemeinwohlorientierung öffentlicher Kommunikation in einer pluralen Gesellschaft. Die Darstellung von Migration und die Repräsentation migrantischer Stimmen dient als Diagnosefolie für Vielfalt und Teilhabechancen am öffentlichen Diskurs – wie unter einem Brennglas lassen sich hier sowohl die Chancen als auch die Fallstricke des Strukturwandels der Öffentlichkeit beobachten.

Neben dem Journalismus verfügen insbesondere soziale Medien über das Potential, neue identitätsstiftende Kommunikationsarenen zu schaffen, in denen zum einen Minderheiten einen geschützten Raum finden. Zum anderen bieten sie aber auch rechtspopulistischen Gruppen ein ideologisches Zuhause.

Empirisch wird die theoretische Analyse ergänzt durch die Synopse zehn unterschiedlicher Einzelveröffentlichungen, die jede für sich aus methodisch unterschiedlichen Blick-

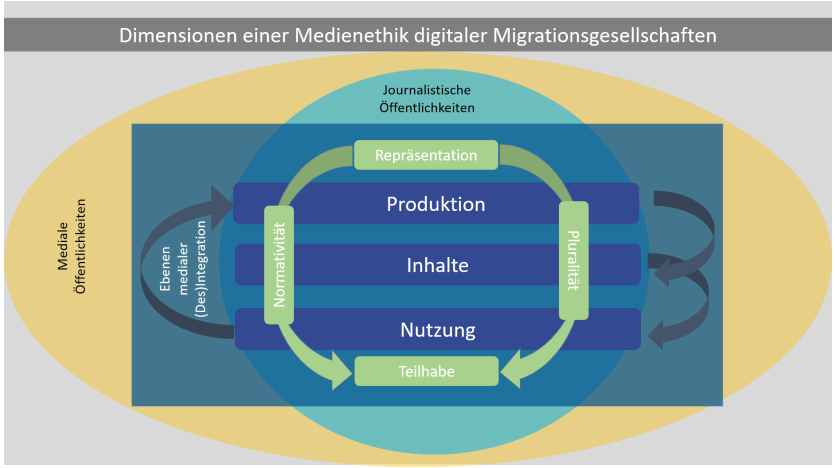
„In digitalen Öffentlichkeiten vervielfachen sich Informationen, Kommunikator:innen und Deutungsangebote – Pluralisierungs- und Polarisierungstendenzen sind in dieser Gemengelage untrennbar miteinander verbunden. Mit Blick auf seinen öffentlichen Auftrag ist der Journalismus in besonderer Weise adressiert, Teilhabechancen zu eröffnen und sich den stets virulenten Fragen nach gesellschaftlichem Zusammenhalt zu stellen.“

Projektverantwortliche: Dr. Tanja Evers

winkeln mediale (Des-)Integrationsprozesse betrachten.

Dazu gehören unter anderem sowohl Untersuchungen zu Friedensjournalismus und journalistischer Diversität als auch solche, die sich mit Populismus in sozialen Netzwerken und der stereotypen Darstellung von Geflüchteten in der Berichterstattung beschäftigen.

In Anlehnung an das Konzept medialer Integration (Geißler/Pöttker) findet eine Zuordnung der systematisch verbundenen Beiträge auf die Ebenen der medialen Produktion, Inhalte und Nutzung statt.



Analyseraster kumulative Habilitation – Ebenen medialer (Des-)Integration

Teilhabe trotz Duldung?

Kommununale Gestaltungsräume für geduldete Jugendliche und junge Erwachsene

#Teilhabe, Solidarität & Zivilgesellschaft #(Im)Mobilität & Lager

Der Aufenthalt ausreisepflichtiger ausländischer Personen ist in der öffentlichen Diskussion in Teilen durch stereotype und unzutreffende Aussagen gekennzeichnet.

Die Duldung ist rechtlich betrachtet eine „vorübergehende Aussetzung der Abschiebung“ z. B. aufgrund fehlender Reisedokumente oder aus gesundheitlichen oder humanitären Gründen. Sie stellt keinen Aufenthaltstitel dar, sondern bescheinigt, dass der Aufenthalt einer ausreisepflichtigen Person nicht illegal ist. In der Realität der Betroffenen führt der Duldungsstatus oft zu einer dauerhaften Unsicherheit.

Trotz vielfältiger Be- und Einschränkungen (wie Arbeitsverbote oder Leistungskürzungen) gelingt es vielen Menschen in Duldung dennoch Wege der Teilhabe zu finden:

Sie sind in Ausbildung, arbeiten, Kinder besuchen Schulen und Erwachsene nehmen an Sprachkursangeboten teil. Doch vieles bleibt eine Frage von Aushandlungen und Ermessensspielräumen im jeweiligen kommunalen Kontext.

Nicht nur Bundesgesetze prägen die rechtlichen Rahmenbedingungen für geduldete Menschen, sondern auch Erlasse und Programme der Bundesländer sowie kommunale Gestaltungsspielräume. Weitreichende Entscheidungen liegen zuweilen im Ermessen der Ausländerbehörden und Arbeitsagenturen. Kommunen vermögen einen wichtigen Einfluss auf die Teilhabechancen Geduldeter zu nehmen, etwa indem sie Sprachkurse für diejenigen Personen anbieten, die Angebote des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge nicht nutzen dürfen. Jedoch waren gerade in den letzten Jahren lokale Ausländerbehörden mitunter schlecht erreichbar, die Sicherung von Kontaktmöglichkeiten bei gleichzeitigem Coronaschutz variierte stark.

Trägervordruck einer Duldung

Das Verbundvorhaben analysiert an drei Standorten empirisch die Teilhabe junger Geduldeter in Ausbildung und am Arbeitsmarkt sowie die Rahmenbedingungen der Verfestigung ihres Aufenthaltes in der Aufnahmegesellschaft. Dazu wurden Studien in je zwei Kommunen in Bayern, Hessen und NRW durchgeführt. Das Team an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (Prof. Karin Scherschel/ Marina Mayer) arbeitet mit Prof. Susanne Spindler (Hochschule Düsseldorf) und Prof. Ilker Ataç (Hochschule Fulda) zusammen.

Bei Auftakt- und Abschlusstreffen diskutierten Expert:innen aus den jeweiligen Kommunen auf Einladung des Projektteams über ihre Erfahrungen mit den Behörden vor Ort, die Situation Geduldeter sowie deren Unterstützungsbedarfe. Insgesamt wurden im Verbundprojekt 90 Einzel- und Gruppeninterviews mit Akteur:innen und Engagierten der Zivilgesellschaft, der Arbeitsmarkt-, Sozial- und Migrationspolitik, aber auch mit Personen im Duldungsstatus, durchgeführt und ausgewertet. Erste Projektergebnisse wurden bereits veröffentlicht, auf Fachtagungen präsentiert und mit den Expert:innen aus den Kommunen besprochen. Eine große Abschlusskonferenz fand im Januar 2024 in Düsseldorf statt.

STIFTUNG
MERCATOR

Methode

Dokumentenanalyse, leitfadengestützte & narrative Interviews

Zielgruppe

Ausbildungs- und Arbeitsmarktakteur:innen, Akteur:innen in Unterstützungssystemen, Personen im Duldungsstatus

Laufzeit

07/2021–04/2024

Kooperationspartner

Hochschule Düsseldorf, Hochschule Fulda

Finanzierung

Stiftung Mercator

Projektart

Drittmittelprojekt

„Nicht zu wissen, was morgen sein wird; das eigene Leben nicht planen zu können – das wird von den Interviewten als kennzeichnend für das Leben in Duldung angeführt. Belastend ist der geringe Einfluss auf die eigenen Lebensbedingungen. Besonders Arbeitsverbote erzeugen Leid, aber auch Einschränkungen in der Berufswahl, wo eigene Wünsche nicht verfolgt werden können. Die seit einigen Jahren starke Überlastung der Ausländerbehörden trifft Personen in Duldung besonders, da sie oder ihre Unterstützungspersonen häufiger in Behördenkontakt stehen müssen als andere ausländische Personen. In einigen Fällen konnten Ausbildungen oder Arbeitsstellen wegen der langen Bearbeitungszeiten der Beschäftigungserlaubnisse nicht angetreten werden.“

Projektleitung: Prof. Karin Scherschel

Projektmitarbeiterin: Marina Mayer

EZRA – Rassismus und Antisemitismus erinnern. Eine empirische Studie zur lokalen Erinnerungsarbeit zivilgesellschaftlicher Initiativen in den Aktivitätsfeldern Nationalsozialismus, Kolonialismus und postnationalsozialistische Gewalt

#Vergangenheiten, Rassismus & Erinnerungen #Bildung

Debatten um Erinnerungspolitiken werden in der deutschen Öffentlichkeit höchst kontrovers geführt. In deren Mittelpunkt steht die Frage, an welche verschiedenen Formen von vergangener Gewalt wie erinnert wird und erinnert werden sollte.

Sollten des Nationalsozialismus und der Shoah (insbesondere im Land der Täter:innen) als Menschheitsverbrechen von einmaliger Bedeutung gedacht werden? Oder sollten sie zu anderen Verbrechen, insbesondere denen des europäischen Kolonialismus, in ein Verhältnis gesetzt und diese im öffentlichen Gedenken deutlich stärker als bisher berücksichtig werden? Und wie steht all das im Verhältnis zum Gedenken an rassistische und antisemitische Gewalt, die nach dem Nationalsozialismus in BRD und DDR begangen wurde?

Diese Fragen werden in der nationalen Öffentlichkeit intensiv diskutiert – im politischen Feuilleton, im Deutschen Bundestag und im Kontext zahlreicher Diskussionsrunden rund um internationale Kunst- und Kulturveranstaltungen wie Ruhrtriennale und Documenta.

Analog zu diesen Debatten hat die Forschung zu Erinnerungspolitiken in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen und widmet sich verschiedenen Aspekten. Lokale zivilgesellschaftliche Initiativen haben dabei bislang relativ wenig Aufmerksamkeit gefunden. Jedoch haben diese die Gedenkpraxis in den letzten Jahrzehnten in erheblichem Maße mitgeprägt, indem sie – zunächst in Opposition zur staatlich geförderten Gedenkkultur – Impulse setzten, die später Eingang in das öffentliche Bewusstsein und damit in das kulturelle Gedächtnis fanden.

Bei dieser Leerstelle setzt das kooperativ von Forscher:innen der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und der Freien Universität Berlin durchgeführte Verbundprojekt an: Zivilgesellschaftliche Initiativen verfügen über Wissens- und Praxisformen, die für eine demokratische Gedenkkultur und die Entwicklung historisch-politischer Bildung höchst bedeutsam sind. Empirisch untersucht wird die Erinnerungsarbeit zivilgesellschaftlicher Initiativen, die im lokalen Raum in den Aktivitätsfeldern Nationalsozialismus, Kolonialismus und postnationalsozialistische Gewalt tätig sind.

„Aus den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte wissen wir, dass zivilgesellschaftliche Initiativen das Potenzial haben, die öffentliche Erinnerungspraxis maßgeblich mitzuprägen. Daher untersuchen wir, wie sie sich in den gegenwärtigen Kontroversen positionieren und welche Lernprozesse von ihnen künftig angestoßen werden könnten.“

Projektleitung: Prof. Karin Scherschel

Stellvertretende Projektleitung
bis 31.12.2023: Dr. Floris Biskamp

Projektmitarbeiterin
ab 01.01.2024: Dr. Angelika Laumer

Projektmitarbeiterin: Elisabeth Lang

Das Verbundprojekt verfolgt drei Ziele:

- Es kartographiert das Selbst- und Problemverständnis der Initiativen. Wie definieren sie Rassismus und Antisemitismus? Welche kollektiven Identitätskonstruktionen werden mobilisiert? Welches Konzept haben sie von Geschichte, Gesellschaft und öffentlichem Diskurs? Welche (Bildungs-)Ziele setzen sie?
- Es analysiert den Umgang der Initiativen mit den Spannungsfeldern, die in den oben beschriebenen öffentlichen Kontroversen diskutiert werden: Wie nehmen die Initiativen diese Spannungen wahr? Sind sie für ihre Arbeit relevant? Identifizieren sie sich mit einer Seite? Oder unterlaufen sie die Binarität des Diskurses in ihrer Praxis?
- Es systematisiert die sich aus den empirischen Befunden ergebenden Lernpotenziale für die Politische Bildung(sarbeit) und überführt sie in Formate für eine zu entwickelnde Online-Plattform.

Dafür wählt das Projekt 20 Initiativen aus, deren Praxis und Wissensbestände untersucht werden. Diese sollen ein möglichst breites Spektrum abdecken: Sie sollen sich über die drei Aktivitätsfelder Nationalsozialismus, Kolonialismus und postnationalsozialistische Gewalt verteilen und auch in weiteren Fragen eine möglichst breite Diversität abbilden, genauer in Reichweite, Professionalisierungsgrad, Zusammensetzung (Mehrheitsgesellschaft/betroffene Minderheiten), geographischer Lage (Stadt/Land, Ost/West), Adressat:innenkreis und Formen der Erinnerung.

Die Halle der Namen in der Gedenkstätte Yad Vashem

Das Selbstverständnis und die Praxis der Initiativen werden in einem zweistufigen Prozess empirisch erfasst: Methodisch werden die Dokumentenanalyse und Gruppendiskussionen eingesetzt. Die Befunde werden didaktisch im Format der Onlineplattform (EZRA) aufbereitet und der politischen Bildung zur Verfügung gestellt.

Das Verbundprojekt kooperiert mit Praxispartner:innen (Arbeitskreis deutscher Bildungsstätten, Bildungsstätte Anne Frank, Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, Netzwerk Rassismus- und Diskriminierungsfreies Bayern e.V., Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus, Verband binationaler Familien und Partnerschaften), die den Feldzugang unterstützen, die Forschungsarbeit kritisch begleiten und den Transfer in die politische Bildungsarbeit ermöglichen. Während die Erforschung der Initiativen überwiegend von Forscher:innen in Eichstätt durchgeführt wird, erfolgt die didaktische Aufbereitung gemeinsam mit der Kooperationspartnerin Prof. Sabine Achour an der Freien Universität Berlin.

Methode
Dokumentenanalyse, Gruppendiskussionen

Zielgruppe
Akteur:innen der politischen und historischen Bildung

Laufzeit
01/2023-12/2026

Kooperationspartner
FU Berlin

Finanzierung
BMBF

Projektart
Drittmittelprojekt

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Im ersten Projektjahr wurden die folgenden Schritte vollzogen:

- Der Forschungsstand wurde aufgearbeitet.
- Floris Biskamp hat den erinnerungspolitischen Diskurs der letzten Jahre aufgearbeitet und im interdisziplinären Austausch mit dem Projektteam zehn diskursive Spannungsfelder identifiziert und beschrieben, bei denen zu vermuten ist, dass sie für die Arbeit der Initiativen relevant sind.
- Elisabeth Lang hat die Landschaft erinnerungspolitischer Initiativen aufbereitet und das Team hat auf dieser Basis Initiativen identifiziert, die in der Feldphase beforscht werden sollen. Die kriterienbasierte Auswahl erfolgte mit dem Ziel, eine möglichst breite und kontrastreiche Vielfalt von Initiativen einzubeziehen.
- Der Prozess des Anfragens der Initiativen wurde aufgenommen und weitere Recherchen der Selbst- und Problemverständnisse der Initiativen mittels zugänglicher Dokumente angestoßen.
- Die Projektmitarbeiter:innen haben sich bei Tagungen, Workshops und ähnlichen Formaten mit anderen Forscher:innen aus den Feldern der Rassismusforschung und der Erinnerungsforschung vernetzt.

Kunstinstallation „Verschwindene Wand“

Die Deutungen der Diskurse. Perspektiven diskursiver Eliten auf die Islamdiskurse im postmigrantischen Deutschland

#Vergangenheiten, Rassismus & Erinnerungen #Medien, Meinungen & Öffentlichkeiten

Methode
Deutungsmusteranalyse, qualitative Interviews

Zielgruppe
Eliten der bundesdeutschen Islamdiskurse

Laufzeit
seit 08/2020

Finanzierung
Projekt des Lehrstuhls Flucht- und Migrationsforschung

Die postmigrantische Gesellschaft ist eine Aushandlungsgesellschaft. Neue Akteur:innen speisen ihre Perspektiven öffentlichkeitswirksam in gesellschaftliche Debatten ein und fordern hörbar Gleichberechtigung. Die kontrovers geführte Debatte über Islam stellt einen Kristallisationspunkt solcher Aushandlungen dar.

Mit ca. 5,5 Mio. Gläubigen stellen Muslim:innen die mit Abstand zweitgrößte in der BRD vertretene Religionsgemeinschaft. Gleichzeitig bleiben Fragen nach der Kompatibilität von Islam mit sog. „westlichen Werten" Teil öffentlicher Debatten.

Dass im Kontext dieser Debatten stereotype Islambilder verhandelt werden, ist vielfach belegt. Aus wissenschaftlicher Perspektive besteht kaum Zweifel daran, dass in der Auseinandersetzung ein vereinseitigendes Wissen über Islam konstituiert wird, welches die Religion in einen Sinnzusammenhang mit Gewalt und Terrorismus stellt.

Im Rahmen des Forschungsprojektes wird diese Wissensproduktion diskurstheoretisch gefasst und Diskurse als Deutungskämpfe, als Auseinandersetzungen über Macht und Anerkennung verstanden. Es wird davon ausgegangen, dass das in den Islamdiskursen produzierte Wissen als rassistisches Wissen klassifiziert werden kann und dass es sich um eine hegemoniale Wissensformation handelt.

Obwohl potenziell alle Gesellschaftsmitglieder in Diskurse eingebunden sind, verfügen nur wenige über die Ressourcen, um als diskursgestaltend aufzutreten. Im Kontext gesellschaftlicher Transformationsprozesse ändern sich die Sprecher:innen und damit die Diskurse selbst.

„Die Zielgruppe der Diskurseliten ist deshalb interessant, weil sie einerseits nicht außerhalb der Diskurse stehen, also auch ihre Deutungen der Wirklichkeit diskursiv vorstrukturiert sind. Andererseits sind sie aber potenziell in der Lage, in diese partiell fixierten Wissensvorräte zu intervenieren, sie zu verändern und neue Perspektiven einzuspeisen oder aber sie zu reproduzieren und perpetuieren. Das Datenmaterial zeigt, dass im Kontext postmigrantischer Gesellschaften alte und neue Akteur:innen um gesellschaftliche Wissensordnungen und damit um die Art und Weise, wie gesellschaftliches Zusammenleben wahrgenommen wird, ringen."

Projektverantwortlicher: Benedict Bazyar-Gudrich

Neue Perspektiven werden hörbar, rassistische Wissensbestände werden hinterfragt und kritisiert, was wiederum Abwehrreaktionen hervorruft.

Während die Wissensproduktion über Islam Gegenstand zahlreicher Publikationen ist, existiert wenig Forschung dazu, wie diese Wissensproduktion von den diskursgestaltenden Akteur:innen selbst wahrgenommen wird. Hier setzt das Vorhaben an und fragt danach

- wie diskursgestaltende Akteur:innen die bundesdeutschen Islamdiskurse wahrnehmen,
- wie diskursgestaltende Akteur:innen die Verteilung und den Zugang von und zu Sprechpositionen beurteilen,
- ob sie Diskursverschiebungen im Kontext sich ändernder gesellschaftlicher Dynamiken feststellen,
- und welche Selbsttechnologien sich im Sprechen der Akteur:innen feststellen lassen und wie die sprechenden Subjekte der Diskurse ihre eigene Handlungsmacht beurteilen.

Ziel des Projekts ist eine Rekonstruktion der Deutungen der Islamdiskurse. In den vergangenen Jahren wurde das theoretische Gerüst konzipiert, die methodische Herangehensweise festgelegt und zehn Expert:inneninterviews mit Diskursakteur:innen geführt, die über eine überdurchschnittliche Reichweite verfügen.

Für das nächste Jahr sind der Abschluss der Erhebung sowie die Auswertung und Verschriftlichung der Befunde geplant.

Wissenstransfer & Vernetzung

Wanderausstellung „Poser pour la Liberté / Standing for Freedom“

Porträts von Wissenschaftler:innen im Exil

Den Menschen im Exil ein Gesicht und eine Stimme zu geben – das ist das Ziel der internationalen Wanderausstellung „Poser pour la Liberté / Standing for Freedom“, die vom Zentrum Flucht und Migration vom 20. Juni bis 5. Juli 2023 nach Eichstätt geholt wurde und in der ehemaligen Johanniskirche am Domplatz zu sehen war.

Die Ausstellung, entwickelt von der Politologin Pascale Laborier und dem Fotografen Pierre-Jérôme Adjedj, zeichnet in Texten und eindrücklichen Fotokompositionen die Lebenswege von Forschenden aus aller Welt nach, die ins Exil gezwungen wurden, und den Menschen, die diese Wissenschaftler:innen unterstützen.

Am 20. Juni eröffnete die Wanderausstellung in Eichstätt mit einer Podiumsrunde, die von Dr. Tanja Evers und Marina Mayer (ZFM) moderiert wurde. Pierre-Jérôme Adjedj (Fotograf der Ausstellung), Dr. Zekeriya Aktürk (TU München/Universität Augsburg) und Prof. Karin Scherschel (ZFM) sprachen unter anderem über das Gut freier Meinungsäußerung und die Situation von Wissenschaftler:innen, die ihrer Arbeit oder ihrem Engagement unter undemokratischen Bedingungen nicht nachgehen können, ohne Bedrohung, Zensur und Schikane fürchten zu müssen. Die Porträts in der Ausstellung seien eine Würdigung und Anerkennung der Werke dieser Menschen.

v.l.n.r.: Dr. Tanja Evers, Prof. Zekeriya Aktürk, Pierre-Jérôme Adjedj, Marina Mayer

v.l.n.r.: Pierre-Jérôme Adjedj, Prof. Karin Scherschel, Marina Mayer

Am 5. Juli endete die Wanderausstellung in Eichstätt mit einer Lesung der Schriftstellerin Shida Bazyar. Die Autorin las aus ihrem Debütroman „Nachts ist es leise in Teheran“, der über vier Jahrzehnte hinweg die Geschichte einer deutsch-iranischen Familie aus der Perspektive der einzelnen Familienmitglieder erzählt. Das Werk wurde bereits in mehrere Sprachen übersetzt und mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet.

Die Zuhörer:innen erhielten im Rahmen der Lesung auch einen Einblick in den Roman „Drei Kameradinnen“, der von verschiedenen Rassismuserfahrungen, aber auch von der Freundschaft dreier junger Frauen handelt und mit dem Bazyar auf der Longlist für den Deutschen Buchpreis stand.

Musikalisch gerahmt wurde die Lesung durch die Kamancheh-Spielerin Sara Hasti und dem Percussionisten und Tombak-Spieler Omid Niavarani, die durch ihre traditionelle iranische Musik eine besondere und gespannte Atmosphäre im Raum entstehen ließen.

Seit 2021 ist die Wanderausstellung auf Tour durch Frankreich, Belgien und Deutschland und war bereits in Städten wie Paris, Straßburg, Berlin, Dresden und München zu sehen. In Eichstätt nahmen insgesamt etwa 350 Menschen und 11 Gruppen das Angebot wahr und haben die Ausstellung – teils im Rahmen der vom Zentrum Flucht und Migration angebotenen Führungen – und das Rahmenprogramm zur Ausstellung besucht.

Shida Bazyar

v.l.n.r: Omid Niavarani, Sara Hasti

Gesprächsreihe „In Gesellschaft“

Ende 2020 startete das ZFM die Gesprächsreihe „In Gesellschaft“: Im Austausch mit namhaften Persönlichkeiten diskutiert das ZFM regelmäßig aktuelle Themen in Gesellschaft einer interessierten Öffentlichkeit und bringt das wissenschaftliche Interesse des ZFM zum Ausdruck, einen an Flucht und Migration orientierten, analytischen Blick in die Gesellschaft zu werfen. Im Wintersemester 2023/24 veranstaltete das ZFM im Rahmen dieser Reihe eine Podiumsdiskussion und zwei Vorträge unter der Überschrift „Grenzen der Demokratie“.

Wintersemester 2023/24: „Grenzen der Demokratie“

Eine funktionierende Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit. Demokratische Prinzipien wie Pluralität und Partizipation werden in gesellschaftlichen Diskursen permanent verhandelt. Insbesondere im Kontext des Themenfeldes Flucht und Migration werden die unterschiedlichen Vorstellungen von Zugehörigkeit und Zusammenhalt offenbar. Die Beiträge der Gesprächsreihe „Grenzen der Demokratie“ befassten sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit daraus resultierenden Gefährdungen der Demokratie. Thematisiert und diskutiert wurden unter anderem rechte Bewegungen, deren Inhalte, medialen Strategien und Erfolge, ebenso wie aktuelle Entwicklungen der Migrations- und Fluchtpolitik, insbesondere die zunehmende Abschottung der europäischen Grenzen. Darüber hinaus kamen Formen der Teilhabe und Solidarität zur Sprache, wie die Praxis des Kirchenasyls, die Erinnerungsarbeit zivilgesellschaftlicher Initiativen oder Diversitätsbestrebungen im Journalismus.

Während die Podiumsdiskussion, als erste Veranstaltung der aktuellen Reihe, in den Räumlichkeiten des Kooperationspartners „Mensch in Bewegung“ stattfand, wurden die beiden Vortäge online angeboten. Etwa 150 Interessierte nutzten das Angebot, um sich mit aktuellen Fragen auseinanderzusetzen. Prof. Karin Scherschel und Dr. Tanja Evers moderierten die beiden Vorträge und die anschließende Fragerunde mit dem Publikum.

„Grenzen der Demokratie“

Dr. Floris Biskamp, Dr. Tanja Evers & Lea Gelardi
„Umstrittene Migrationsgesellschaften: Erinnerung, Teilhabe, Abwehr“

Christian Jakob
„Hart an der Grenze: Europas neues Asylsystem und die Menschenrechte“

Natascha Strobl
„Radikalisierter Konservatismus. Wie die ‚Mitte‘ nach rechts rückt“

17. Oktober

Im Rahmen der Podiumsrunde „Umstrittene Migrationsgesellschaften: Erinnerung, Teilhabe, Abwehr“ diskutierten **Dr. Floris Biskamp**, **Dr. Tanja Evers** und **Lea Gelardi** ihre Perspektiven auf verschiedene migrationspolitische Spannungsfelder und zeigten auf, dass die Themen Flucht, Migration und Integration nicht nur von Solidaritätsbekundungen begleitet werden, sondern auch auf Abwehrhaltungen stoßen. Letztere finden unter anderem Ausdruck im Erfolg von Rechtsaußenparteien, auf den Dr. Floris Biskamp zu Beginn der Runde einging und dazu unter anderem die Fülle und Unterschiedlichkeit rechtsgerichteter Parteien in Europa und die Spezifika der AfD im Besonderen aufzeigte. Dr. Tanja Evers richtete ihren Blick auf rechtspopulistische Strategien in sozialen Netzwerken. Dort verfügen rechtspopulistische Parteien über eine deutliche Mobilisierungskraft, wodurch es auch gelungen sei „die Grenzen des Sagbaren immer weiter zu verschieben“. Abschließend gewährte Lea Gelardi spannende Einblicke in die aktuelle Praxis des Kirchenasyls. Diese sei eine besondere und umkämpfte Form zivilgesellschaftlichen Engagements, die irritieren, kritisieren und damit auch einen Einfluss im Rahmen des Migrationsregimes hat.

05. Dezember

In seinem Beitrag gab der Journalist und Autor **Christian Jakob** einen umfassenden Einblick in Genese und Konfliktlinien der Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems – kurz GEAS. Der Entwurf, an dem die EU seit mehr als zehn Jahren arbeitet, bestehe aus mehreren Richtlinien und Verordnungen und solle letztlich, so Jakob, die EU für Flüchtende unattraktiver machen. Eine zentrale Strategie des neuen GEAS sei es, Zentren an den Außengrenzen der EU zu schaffen, in denen Asylanträge im Schnellverfahren geprüft werden können. Damit sollen insb. Personen mit sog. geringer Bleibeperspektive und aus vermeintlich sicheren Drittstaaten leichter abgeschoben werden. Die einzelnen EU-Länder könnten dann die wenigen Anerkannten aus diesen Verfahren gemäß eines freiwilligen Solidaritätsmechanismus aufnehmen oder Ausgleichszahlungen tätigen – so die Überlegung. Legitimiert werden die geplanten Neuerungen, die einen deutlichen Eingriff in bestehendes Asylrecht bedeuten würden, unter anderem mit dem Ziel, die Zahl der Geflüchteten in der EU zu senken und gleichzeitig weitere Gewinne rechter Parteien bei den Wahlen 2024 zu verhindern. Der politische Druck sei groß, die Folgen für die Menschenrechtssituation an den EU-Außengrenzen ebenfalls.

16. Januar

Die Politikwissenschaftlerin **Natascha Strobl** beschloss die Gesprächsreihe mit dem Vortrag „Radikalisierter Konservatismus. Wie die ‚Mitte' nach rechts rückt". Strobl ging zunächst auf die Umstände ein, die den Radikalisierten Konservatismus in den vergangenen zwei Jahrzehnten bis heute begünstigt hätten, u.a. Finanz- und Klimakrise, Kriege und Konflikte und deren Folgen. Als weitere Ursache nannte Strobl eine Krise der Repräsentation, da in pluralen Gesellschaften ein Teil der Bevölkerung nicht wahlberechtigt ist. Zudem könne man ein schwindendes Vertrauen in staatliche Institutionen beobachten. Insgesamt habe das konservative Milieu einen Hegemonieverlust erlebt: Für diejenigen, die staatliche Macht ausüben, sei es immer schwieriger, einen Konsens in der Gesellschaft herzustellen – stabile Regierungszeiten würden damit unwahrscheinlicher. Der Aufschwung der extremen Rechten sei auch in diesem Kontext zu sehen. Konservative Nachkriegsparteien verlören an Zuspruch, weshalb sich traditionelle Mitte-Rechts-Parteien teilweise zu einem Radikalisierten Konservatismus hin entwickelten. Letztlich sei Radikalisierter Konservatismus überall da möglich, wo „das System bröckelt". Gleichzeitig aber sei dies kein Determinismus. Auch positive Entwicklungen, seien denkbar – man dürfe das Vertrauen nicht verlieren.

Vorträge, Workshops und Diskussionsbeiträge

Januar

Karin Scherschel
„Zentrale Entwicklungen der Flüchtlingspolitik – Flucht und Asyl in Deutschland“, Vortrag an der Domberg Akademie, Freising

Februar

Floris Biskamp
„Zum schwierigen Verhältnis von Rassismuskritik und Antisemitismuskritik“, Vortrag, Ringlokschuppen, Mühlheim a.d.R.
„Education as a human right: Accesses, barriers, and exclusions in the German educational system in the context of (forced) migration”, Workshop im Rahmen der FFVT Summer School 2022 „Displacement, governance and human rights”, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg

„‚We live in a society.‘ Warum moralische und politische Kritik an Wissenschaft nicht nur legitim ist, sondern auch willkommen geheißen werden sollte. Ein Kontrapunkt zum Diskurs des Netzwerks Wissenschaftsfreiheit“, Beitrag zur Podiumsdiskussion „Where Does Academic Freedom End? A debate on the substantial limits from the political perspective“, Akademie für europäischen Menschenrechtsschutz, Universität zu Köln, Köln

„Warum Antifeminismus und Rechtspopulismus so gut zusammenpassen“, Online-Vortrag im Rahmen der Reihe „Hingehört!“, Landfrauenverband Niedersachsen (online)

Marina Mayer
„Was tun bei Diskriminierung?“ Bellevue di Monaco, München

Karin Scherschel
„FluchtMigration: Sozialwissenschaftliche Perspektiven und aktuelle Dynamiken“, Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung: FLUCHT MIGRATION HILFE – Reflexionen zu Fragen von Solidarität und der Organisation sozialer Hilfe anlässlich des Kriegs in der Ukraine, Organisator*innen: Prof. Ze'ev Strauss (Institut für Jüdische Philosophie und Religion), Prof. Holger Schoneville (Arbeitsbereich Sozialpädagogik), Universität Hamburg, Hamburg

„Politische Teilhabe ohne deutsche Staatsbürgerschaft“, Vortrag im Rahmen der Reihe: „Politische Bildung in der post-nationalsozialistischen Gesellschaft: diversitätssensibel – diskriminierungskritisch – inklusiv“, Berliner Landeszentrale für politische Bildung, Berlin

März

Floris Biskamp
„Die BDS-Bewegung“, Vortrag im Rahmen eines Expertenhearings der CDU-Landtagsfraktion Baden-Württemberg

„Provincializing Frankfurt. Politische Theorie und die Vielfalt der Provinzen“, Vortrag im Rahmen der Frühjahrstagung der DVPW-Sektion Politische Theorie und Ideengeschichte „Kämpfe um Diversität. Theorie an der Grenze von Wissenschaft und Politik“, Universität Duisburg-Essen, Duisburg

„Die Sozial- und Wirtschaftspolitik der AfD“, Vortrag in der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin

April

Marina Mayer
„Vitamin B: Für Geflüchtete hilfreiche Sozialbeziehungen“, Science Slam: Flucht und Weiterleben, Münchner Volkstheater, München

Karin Scherschel
„Zwischen Willkommenskultur und Abwehr. Aktuelle Fluchtdynamiken und gesellschaftliche Reaktionen“, Vortrag an der VHS Altenburg, Altenburg

Mai

Floris Biskamp gemeinsam mit Matti Traußneck
„Kritik und Handgemenge. Über Rassismus, Antisemitismus und Debattenkultur“, Workshop im Rahmen der Zweiten Marxistischen Arbeitswoche des Frankfurter Institut für Sozialforschung, Frankfurt

Juni

Floris Biskamp
„Wessen und wie gedenkt die Antisemitismuskritik“, Keynote-Vortrag im Rahmen der „Blickwinkel Tagung 2023: Umkämpftes Erinnern. Gedenken an Nationalsozialismus und Kolonialismus“, Universität Hamburg, Hamburg

„Ideational struggles in a structural context: The socioeconomic positioning of the AfD“, Vortrag im Rahmen des Instituts-kolloquiums des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Tübingen, Tübingen

Tanja Evers gemeinsam mit Marina Mayer
„Standing for freedom – Portraits of scientists in exile“, Moderation der Podiumsrunde im Rahmen der gleichnamigen Fotoausstellung, Zentrum Flucht und Migration, Eichstätt

Marina Mayer gemeinsam mit Gesa Langhoop, Sara Madjlessi-Roudi & Susanne Spindler
„Jugendliche und junge Erwachsene in Duldung: Die Bedeutung Sozialer Arbeit und kommunaler Kontexte im Kampf um Teilhabe“, Internationale Migrationskonferenz „Jugend in Migrationsgesellschaften“, Köln

Karin Scherschel
„Antimuslimischer Rassismus: Performing Christianities – Differenzfähigkeit des Christlichen in einer globalen Weltgesell-

schaft“, Vortrag im Rahmen der 2. ZRKG-Tagung der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Eichstätt

„Standing for freedom – Portraits of scientists in exile“, Beitrag zur Podiumsrunde im Rahmen der gleichnamigen Fotoausstellung, Zentrum Flucht und Migration, Eichstätt

„Nathan Reloaded? Religionen, Fanatismus und Toleranz“, Beitrag zur Podiumsdiskussion mit Feridun Zaimoglu, ZRKG der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Eichstätt

Juli

Liane Rothenberger gemeinsam mit Qasim Muhammad Pasta
„Mapping and impact assessment of phenomenon-oriented research fields: The example of migration research“, NetSci 2023 Satellite “From Micro to Macro via Network Interaction”, Wien

Liane Rothenberger
„Medien und Migration in Forschung, Lehre und Transfer“, Antrittsvortrag an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Eichstätt

September

Floris Biskamp
„The Struggle between Anti-Racism and Anti-Antisemitism“, Vortrag im Rahmen der Lunch Talks des European Network for Countering Antisemitism Through Education und der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (online)

Tanja Evers gemeinsam mit Susanna Endres & Liane Rothenberger
„Auf Augenhöhe? Ethische Herausforderungen in der Forschung mit vulnerablen Gruppen“, Workshop im Rahmen der Jahrestagung der Fachgruppe Methoden der DGPuK „Das Zusammenspiel von Methodik und Forschungsethik in der Kommunikations- und Medienforschung“, Filmuniversität Babelsberg, Potsdam

Marina Mayer
„Fachvortrag: Antidiskriminierung – ein Überblick“, Präsenzvortrag und Online-Schulung im Rahmen der Interkulturellen Woche des Landkreises Eichstätt, Eichstätt

Liane Rothenberger gemeinsam mit Melanie Schmitt
„Mediale Repräsentation geflüchteter Frauen – Salienz, Framing, Wahrnehmung und Reaktion“, Poster auf der 2. Wissenschaftskonferenz des Bundesamts für Verfassungsschutz, Berlin

Karin Scherschel
„Heimat der Töchter“, Beitrag zur Diskussion über den gleichnahmigen Film im Rahmen der interkulturellen Woche des Landkreises Eichstätt, Eichstätt

Oktober

Floris Biskamp
„Antisemitismus und Rassismus: Grenzen und Chancen der Kontroversität in der politischen Bildung“, Vortrag im Rahmen der Tagung „Trennlinien und Schnittflächen Antisemitismus und Rassismus in der politischen Bildung“ ausgerichtet von der Landeszentrale für politische Bildung NRW und der Kölnischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Köln

„‚We live in a society.‘ Warum moralische und politische Kritik an Wissenschaft nicht nur legitim ist, sondern auch willkommen geheißen werden sollte. Ein Kontrapunkt zum Diskurs des Netzwerks Wissenschaftsfreiheit“, Beitrag zur Podiumsdiskussion „Umkämpfte Wissenschaftsfreiheit“ an der Fachhochschule Kiel, Kiel

Floris Biskamp gemeinsam mit Tanja Evers & Lea Gelardi
„Umstrittene Migrationsgesellschaften: Erinnerung, Teilhabe, Abwehr“, Podiumsdiskussion im Rahmen der Gesprächsreihe „Grenzen der Demokratie“, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Eichstätt

November

Benedikt Bazyar-Gudrich
„Rassistische Selbst- und Fremdbildkonstruktionen in den kolonialen Diskursen des Deutschen Kaiserreichs“, Workshop an der Alice Salomon Hochschule Berlin im Rahmen der Auftaktveranstaltung zum BMBF Kooperationsprojekt „Soziale Arbeit als koloniales Wissensarchiv“, Berlin

Floris Biskamp
„Rassismuskritik und Antisemitismuskritik. Partner oder Gegner?“, Workshop auf Einladung der VHS Aachen, der Bischöflichen Akademie Aachen und der Initiative Aachen Postkolonial, Aachen

Marina Mayer
Workshop im Masterstudiengang Soziale Arbeit, Hochschule München, München

Liane Rothenberger gemeinsam mit Rolf Kruse, Anna Zimmermann & Felix Beschta
Social-VR-Räume „Flucht und Migration“ und „KI und Medien“, Präsentation im Praxisparcours „Metaverse“, Öffentliche Tagung des Deutschen Ethikrats „Lost in ‚Metaverse‘? Zur Verschränkung realer und digitaler Welten“, Erfurt

Dezember

Floris Biskamp
„Diskursverschiebung nach rechts? Medien, Netzwerke, Narrative“, Mitorganisation der Tagung, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart

Elisabeth Lang
„Im Spannungsfeld zwischen Wissensreproduktion und Multiperspektivität: Historisch-politische Bildung in der Migrationsgesellschaft“, Vortrag im Rahmen des Internationalen wissenschaftlichen Symposiums „Erzwungene Migration im 21. Jahrhundert: Herausforderungen, Werte, Reflexionen“, Veranstaltende Institutionen: Deutsch-Ukrainischer Dialog e.V.

(Augsburg, Deutschland), Nationale Akademie der Künste (Lwiw, Ukraine), Universität Augsburg (Augsburg, Deutschland), Internationales Institut für Bildung, Kultur und Diaspora-Beziehungen an der Nationalen Universität Lviv Polytechnika (Lwiw, Ukraine), mit Unterstützung des Auswärtiges Amtes, Augsburg

Liane Rothenberger gemeinsam mit Jeffrey Wimmer
„Still connected. The communicative integration of Arabic speaking refugee families in Germany", ECREA Section Conference (ECREA Diaspora Migration and the Media section together with ECREA International and Intercultural Communication section), Rotterdam

Liane Rothenberger
„Krisen und Katastrophen in den Medien – internationale Berichterstattung über Terroranschläge und weibliche Geflüchtete", Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „K'Universale 2023/24. Welt – Krieg – Frieden", Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Eichstätt

„Mediennutzung geflüchteter arabischsprachiger Familien – ein Befragungsstudie aus Erlangen", Vortrag im Rahmen der Middle East Politics and Society Lecture Series (MELS) und des Bayerischen Orient-Kolloquiums (BOK); eine gemeinsam mit der Universität Bamberg organisierte Vorlesungsreihe, Erlangen

Bildung &
Coaching

Master Flucht, Migration, Gesellschaft (FMG)

Seit dem Wintersemester 2019/20 ergänzt der vom ZFM entwickelte Master Flucht, Migration, Gesellschaft (FMG) das Studienangebot an der KU Eichstätt-Ingolstadt. Er wurde im Sommersemester 2021 erfolgreich durch die Agentur AQAS e.V. akkreditiert.

Zum Herbst 2023 startete bereits der fünfte Jahrgang von Studierenden in das Wintersemester. Im Rahmen der Lehre wurden auch letztes Jahr wieder einige Online-Gastvorträge angeboten, die auch für die Öffentlichkeit zugänglich waren. Die Vorträge im Sommersemester waren Teil des Moduls „Institutionen und Praxis“, in dem Studierende u.a. auf globaler und/oder lokaler Ebene tätige Institutionen und Akteure im Arbeitsfeld Flucht, Migration, Gesellschaft kennenlernen. In diesem Kontext stellte Marc Speer den gemeinnützigen Verein Bordermonitoring.eu vor, Sophia Wisching berichtete über den Bundesweiten Koordinierungskreis gegen Menschenhandel – KOK e.V. Im Wintersemester waren Prof. Maximilian Pichl und Prof. Aysun Doğmuş in der Vorlesung zu Gast, die Teil des „Grundlagenmoduls FMG“ ist. Während Pichl über den Europäischen Asylkompromiss bzw. die aktuellen GEAS-Reformen sprach, referierte Doğmuş zum Thema „Rassismus im Bildungskontext Schule“. So erhielten die Studierenden tiefere Einblicke in verschiedene Themenkomplexe.

Um den Master auch für potenzielle Studieninteressierte bekannter zu machen, veranstalteten Prof. Karin Scherschel und Lea Gelardi erneut einige Infoveranstaltungen rund um den FMG-Master. Zwei Online-Infovorträge dienten dazu, über Inhalte, Schwerpunkte und Bewerbungsverfahren zu informieren und Fragen der Studierenden zu beantworten. Zusätzlich war der Master mit einem eigenen Infostand am Tag der offenen Tür der KU vertreten.

Für diesen Sommer ist eine Feier für Absolventinnen und Absolventen geplant, um FMG-Studierende, die ihr Studium bereits beendet haben oder derzeit beenden, in einem feierlichen Rahmen zu verabschieden. Wir freuen uns auf ein Widersehen mit ehemaligen Studierenden und werden im nächsten Jahresbericht darüber informieren.

Engagement für gefährdete Wissenschaftler:innen

Philipp-Schwartz-Initiative (PSI)

Die Philipp-Schwartz-Initiative der Alexander von Humboldt-Stiftung schreibt Fellowships für nachweislich gefährdete Forschende aus dem außereuropäischen Ausland aus. Aufenthalte an deutschen Universitäten und Forschungseinrichtungen werden für zwei bis drei Jahre durch Zuschüsse ermöglicht.

Scholars at Risk (SAR)

Die KU ist Mitglied im internationalen Netzwerk Scholars at Risk. Darin sind Hochschulen, Forschungsinstitutionen und Wissenschaftsorganisationen zusammengeschlossen mit dem Ziel, gefährdete Forscher:innen zu schützen und die wissenschaftliche Freiheit zu stärken.

Schnittstelle ZFM

Das ZFM dient als Schnittstelle an der KU für beide Organisationen. Marina Mayer beriet im vergangenen Jahr auf Anfrage Wissenschaftler:innen aus der Türkei und aus Afghanistan zu den Beantragungsverfahren der Philipp-Schwartz-Initiative und den Möglichkeiten, an der KU tätig zu werden.

Publikationen

Altmeppen, Klaus-Dieter; Greck, Regina & Evers, Tanja (2023). Journalismus, Medien, Plattformen – organisationstheoretisch betrachtet. In: Klaus Meier & Christoph Neuberger (Hrsg.), Journalismusforschung. Stand und Perspektiven. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage (S. 41–68). Baden-Baden: Nomos.

Biskamp, Floris (2023). A societal shift to the right or the political mobilisation of a shrinking minority. Explaining rise and radicalisation of the AfD in Germany. International Journal of Public Policy (im Druck).

Biskamp, Floris (2023). Die Umweltpolitik von Rechtsaußenparteien in Europa. In: Ökologisches Wirtschaften 38(1), (S. 10-12).

Biskamp, Floris (2023). Im Zwischenraum von Repression und Anerkennung. Über Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen politischer Bildungsarbeit gegen Rechtsextremismus. In: Meike Sophia Baader, Tatjana Freytag & Karolina Kempa (Hrsg.), Politische Bildung in Transformation. Transdisziplinäre Perspektiven (S. 305-326). Wiesbaden: Springer.

Biskamp, Floris (2023). Fascists vs. Anti-Fascists or Self-Righteous Cosmopolitans vs. Left-Behind Communitarians? Reflections on Political and Cultural Polarization Today. In: Eszter Kováts (Hrsg.), Culture Wars in Europa (S. 29-36). Washington, DC: The George Washington University.

Biskamp, Floris (2023). Demokratische Iteration und populistischer Rechtsradikalismus. Die Mobilisierung der AfD gegen den „Rechtsbruch“ gelesen vor dem Hintergrund von Seyla Benhabibs politischer Theorie der Grenze. In: Oliviero Angeli & Andreas Niederberger (Hrsg.), Migration – Herausforderung im Spannungsfeld von Theorie und Praxis. Baden-Baden: Nomos (im Erscheinen).

Biskamp, Floris (2023). Wofür sind Islamdebatten gut? Der öffentliche Streit um kulturelle Differenz zwischen demokratischer Aushandlung und kulturellem Rassismus. In: Simone Jung & Victor Kempf (Hrsg.), Entgrenzte Öffentlichkeit Debattenkulturen im politischen und medialen Wandel (S. 141-160). Bielefeld: transcript.

Evers, Tanja; Grütjen, Steffen; Rothenberger, Liane & Skusa, Milan (2023). Medienangebote mit migrantischer Perspektive – Ziele und Herausforderungen für einen pluralen und diversen Journalismus. Global Media Journal 13(1), (S. 1-24).

Evers, Tanja & Scherschel, Karin (2023). „Ehrenamtliche dürfen nicht zum Rückgrat der Sache gemacht werden" – Potenziale und Fallstricke bürgerschaftlichen Engagements für Geflüchtete im Spannungsfeld von Zivilgesellschaft, Sozialpolitik und Nationalstaat. In: Luise Ganter, Thomas Hardtke, Nazli Hodaie & Miriam Stock (Hrsg.), Provinz postmigrantisch. Rurale Perspektiven auf Politik, Alltag und Literatur (S. 57–80). Wiesbaden: Springer.

Gelardi, Lea & Scherschel, Karin (2023). Soziologie. In: Tabea Scharrer, Birgit Glorius, J. Olaf Kleist & Marcel Berlingshoff (Hrsg.), Flucht- und Flüchtlingsforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium. Baden-Baden: Nomos.

Lang, Elisabeth & Evers, Tanja (2023). Civic Education and Action in the Migration Society: A Study on Voluntary Engagement for and with Refugees in Germany. In: Tetyana Hoggan-Kloubert, Paul E. Mabrey & Chadd Hoggan (Hrsg.), Transformative Civic Education in Democratic Societies (S. 183–194). Michigan State University Press. https://doi.org/10.14321/jj.4303808.25.

Lang, Elisabeth (2023). Identität und Migration. Jugendmagazin ‚Sowohl als auch', 2/2023, (S. 10-13).

Rothenberger, Liane; Löffelholz, Martin & Weaver, David (Hrsg.) (2023). The Palgrave Handbook of Cross-Border Journalism. London u.a.: Palgrave Macmillan.

Rothenberger, Liane; Schmitt, Melanie & Sames, Mareike Jalenka (2023). Sensible, plurale und diverse Berichterstattung. Sinn und Gesellschaft. Online unter: https://sinnundgesellschaft.de/sensible-plurale-und-diverse-berichterstattung/.

Pressestimmen (Auswahl)

Eichstätter Kurier
Februar 2023

Unterschiedliche Wahrnehmungen

Larissa Fleischmann sprach über umkämpfte Solidaritäten in Migrationsgesellschaften

Von Robert Luff

Eichstätt – Noch jeder erinnert sich an den langen Sommer der Migration 2015, als mehr als eine Million Menschen nach Deutschland strömten, um hier Asyl und Zuflucht zu finden. Der massenhafte Zustrom an Flüchtlingen polarisiert die deutsche Politik bis heute, denn er wurde als Chance, aber auch als Flüchtlingskrise wahrgenommen. Doch wie genau sah in der deutschen Zivilgesellschaft die Solidarität mit den Migranten aus? Welche Unterstützungspraktiken und Akteure gab es? Diese Fragen stellte die Migrationsexpertin Larissa Fleischmann von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in den Mittelpunkt ihres Online-Vortrags mit anschließender Diskussion, die von Lea Gelardi vom Zentrum Flucht und Migration (ZFM) moderiert wurde.

Fleischmanns Vortrag basierte auf einer 20-monatigen Feldforschung zu Praktiken der Flüchtlingsunterstützung vor, während und nach dem Migrationssommer 2015. Aus dieser empirischen Arbeit ging auch ihre Dissertation hervor, die sich mit den Praktiken des „Refugee Support in Germany" beschäftigt und dabei zwischen politischem Aktivismus und humanitärer Hilfe unterscheidet. Damals wurden insbesondere Konzepte von Solidarität und Zugehörigkeit immer wieder neu verhandelt und ausgelotet. Fleischmann untersuchte diesen komplexen Prozess, der vielfach als „Explosion des Bürgerengagements" und historischer Moment erlebt wurde, in Baden-Württemberg.

Zwischen Ende 2014 und Mitte 2016 führte die Anthropogeografin 35 Interviews mit Engagierten und Aktivisten der „Refugees Welcome"-Kultur durch, die breite Schichten der Bevölkerung erfasste. Daneben ergaben sich viele informelle Gespräche bei Veranstaltungen des Flüchtlingsengagements. Eines der Ziele des Forschungsprojekts „Umkämpfte Solidaritäten" war es, einen differenzierten Blick auf Solidaritätsbegriff(e) und -praktiken in unserer Gesellschaft zu werfen, von der wir spätestens seit 2015 wissen, dass sie eine Migrationsgesellschaft ist.

Als Ergebnis konnte Fleischmann drei grundlegende Solidaritätsmuster feststellen: Zum einen wird Solidarität von den Beteiligten durchaus kontrovers wahrgenommen, denn zum Beispiel bedeuten Kleiderspenden für die einen humanitäre Hilfe, während es andere eher als ein Ausmisten des Kleiderschranks verurteilen. So haben etwa die Helfenden ganz unterschiedliche Motivationen, die von einer karitativen oder politischen Grundeinstellung über die Inszenierung eines helfenden „Selbst" bis hin zum Ausbruch aus der eigenen sozialen Isolation reichen.

Zum Zweiten kann Solidarität auch zum sozialen Bindeglied in einer sonst sehr heterogenen Gesellschaft werden, wie das Beispiel der Kleinstadt

Setzte sich mit den Praktiken der Flüchtlingsunterstützung auseinander: Larissa Fleischmann. Foto: Luff

Ellwangen zeigte. Dort wurden Tausende von Flüchtlingen in einer ehemaligen Kaserne untergebracht, und nach anfänglichem Widerstand formierte sich am 24. Januar 2015 der gewaltige Solidaritätszug „Ellwangen zeigt Flagge", zu dem mehr als 40 Organisationen von der IG Metall bis zum türkischen Kulturverein aufgerufen hatten. Es entstanden neue Netzwerke und Menschen zeigten sich plötzlich solidarisch, die sich nie zuvor zivilgesellschaftlich engagiert hatten.

Schließlich erkannte Fleischmann in der Solidarität eine ambivalente Kraft in einer Migrationsgesellschaft, denn einerseits verfügen Unterstützer über mehr Ressourcen und Rechte als Migranten, so dass sich asymmetrische Machtverhältnisse ergeben. Andererseits aber fördert Solidarität das Empowerment genau dieser Menschen mit eingeschränkten Rechten, so dass sich daraus Potenziale entfalten, die auch gegen staatliche Rückführungen oder gegen Abschiebungen von Flüchtlingen in Staaten wie Gambia gerichtet sein können. Am Ende ihrer Ausführungen wies die Expertin auf die Gefahr einer staatlichen Vereinnahmung von Solidaritätspraktiken hin, wenn beispielsweise Bürger Deutschkurse übernehmen, die eigentlich der Staat anbieten müsste. EK

taz
Februar 2023

taz die tageszeitung

Eine halbe Chance

Das neue Chancen-Aufenthaltsrecht ist ein Anfang, um die Situation geduldeter Menschen zu verbessern. Doch die Hürden fürs Hierbleiben bleiben hoch

Chancen muss man nur ergreifen? Ganz so einfach ist es nicht! Am 31. 12. 2022 ist das neue Chancen-Aufenthaltsrecht in Kraft getreten. Das erklärte Ziel der Bundesregierung: Menschen aus der prekären Lage der Kettenduldung zu holen. Das Gesetz sendet zwar positive Signale, die Hürden für ein Bleiberecht bleiben jedoch hoch. Viele Personen in Duldung werden nur dann erreicht, wenn Kommunen sie aktiv mit Maßnahmen unterstützen.

Zum Hintergrund: Das neue Chancen-Aufenthaltsrecht eröffnet geduldeten Personen, die sich zum Stichtag 31. Oktober 2022 seit fünf Jahren im Bundesgebiet aufhalten, die Chance, ihren Aufenthalt zu verstetigen. Als Brücke wurde eine 18-monatige Aufenthaltserlaubnis eingeführt. In dieser Zeit müssen verschiedene Voraussetzungen erfüllt werden: weitgehende Sicherung des Lebensunterhalts, Klärung der Identität und Erwerb von Sprachkenntnissen. Ein kleiner Teil der Geduldeten wird künftig bessere Voraussetzungen für ein Bleiberecht in Deutschland haben. Ein Ende der Unsicherheit ist für den Großteil aufgrund einer dringenden persönlichen und humanitären Lage. Migrationspolitisch ist es überfällig, dieser vulnerablen Gruppe teilhabe zu gewähren.

Auf der Grundlage der ersten Erkenntnisse unseres Forschungsprojekts stellen wir die These auf, dass erfolgreiche Verfestigungen des Aufenthalts durch das Chancen-Aufenthaltsrecht stark davon abhängen werden, ob und welche Maßnahmen auf der kommunalen Ebene ergriffen werden, um die Betroffenen bei der Erfüllung der geforderten Voraussetzungen zu unterstützen.

Personen, die über Jahre in Duldung leben, brauchen Unterstützung und Zeit. Ihre Lebenslage ist geprägt von ständiger Angst vor Abschiebung, Isolation und Armut. Zugänge zu Wohnraum, Arbeit, Ausbildung und Sprachkursen sind begrenzt oder versperrt. Innerhalb von 18 Monaten die geforderten Sprachkenntnisse zu erbringen, wird für viele eine zu hohe Hürde sein. Daher sollten Sprachkursangebote bedarfsorientiert ausgebaut und für alle geöffnet werden, auch in Gemeinschaftsunterkünften.

Der Nachweis der Sicherung des chen Mitteln zu Rechts- und Sozialberatung ausgestattet werden, damit sie gezielt begleiten können. Um möglichst viele Personen zu erreichen, sind vor allem die Kommunen gefordert. Geduldete sind selten Zielgruppe integrationspolitischer Maßnahmen und meist nur unzureichend über ihre Rechte informiert. Die Betroffenen sollten gemeinsam mit fachkundigen Personen prüfen können, wie sie sich am besten auf das Chancen-Aufenthaltsrecht vorbereiten.

Kommunen sollen Informationen in den Unterkünften bereitstellen und Stellen einrichten, die den Informationsfluss zwischen Behörden und Einrichtungen verbessern, die Geduldete bei der Umsetzung der Aufenthaltsverfestigung unterstützen. Ein niedrigschwelliges Angebot nach dem Modell einer Clearingstelle kann helfen, geduldete Personen bedarfsorientiert zu beraten. Runde Tische mit behördlichen Stellen wie Ausländerbehörde, Jugend- und Sozialamt, Integrationsamt und zivilgesellschaftlichen Akteuren können gemeinsame Probleme und Lösungsmöglichkeiten ausloten.

Eichstätter Kurier
Juli 2023

Lebenswege und Schicksale

Zur Vernissage der faszinierenden Ausstellung „Standing for Freedom" in der Johanniskiche

Von Walter Buckl

Eichstätt – Sie wollen keine Momentaufnahme bieten, sondern eine ganze Geschichte erzählen. Das gelingt ihnen auf eine ästhetisch frappierend faszinierende Weise: Die Rede ist von den 15 großformatigen Portraitaufnahmen, die in der ehemaligen Johanniskirche am Domplatz zu sehen sind. Noch bis zum 5. Juli präsentiert das Zentrum Flucht und Migration der Katholischen Universität dort die renommierte Wanderausstellung „Poser pour la Liberté / Standing for Freedom", die bereits in Städten wie Paris, London, Berlin und Dresden zu sehen war; heuer absolviert sie eine Tournee durch Frankreich, Deutschland und Belgien. Zur Vernissage gab es am Dienstag eine beeindruckende Podiumsdiskussion *(Bericht folgt)*.

Die Ausstellung rückt die Existenz von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern im Exil in den Fokus. Denn Wissenschaftsfreiheit und freie Meinungsäußerung sind in vielen Ländern eingeschränkt, teils sogar unmöglich. Viele Forschende können ihrer Arbeit oder ihrem Engagement unter undemokratischen gesellschaftlichen Bedingungen nicht nachgehen, ohne Bedrohung, Zensur und Schikane fürchten zu müssen, sie sind oft massiver Gefahr für Leib und Leben ausgesetzt, eine Situation, die viele von ihnen ins Exil zwingt. Diese Situation veranlasste den aus Frankreich stammenden, seit langem aber in Berlin lebenden Fotografen, Videokünstler und Autor Pierre-Jérôme Adjedj und die Politologin Pascale Laborier, Professorin an der Universität Paris Nanterre, ab 2018 zur Konzeption einer Ausstellung, die im Jahr 2021 fertiggestellt wurde und schon an einigen Stationen Aufsehen erregt hat. Denn die Portraits, die Adjedj künstlerisch gestaltet, entstehen auf eine hochdiffizile Weise. Die Portraitierten können ihre Pose frei wählen, sie können ihr Gesicht zeigen oder verbergen, ins Weite blicken und Emotionen offenbaren – oft Traurigkeit, aber auch Kampfbereitschaft. Sie sehen den Fotografen nicht, sondern sind durch einen Spiegel von ihm getrennt; während einer Belichtungsdauer von zwei Sekunden müssen sie ruhig verharren.

Was auf den ersten Blick wie eine Doppelbelichtung wirkt, hat eine viel kompliziertere Genese: Adjedj lässt das direkt fotografierte Bild der Person und das ihres Spiegelbildes miteinander verschmelzen und erzielt so eine mehrperspektivische Darstellung. Zusätzlich werden in die Bilder Motive einmontiert, welche die Portraitierten bereitstellen – Orte oder Gegenstände, welche die Heimat und das Aufnahmeland symbolisieren, ebenso persönliche Objekte oder Dinge, die mit dem Forschungsgebiet der Betroffenen zu tun haben. Durch den Einsatz von Transparenz verschmelzen die Gesichter mit den symbolischen Fragmenten. Es entsteht eine narrative Ebene, die Bilder erzählen Geschichten. Die ins Exil Gezwungenen erhalten ein Gesicht und eine Stimme, ihre Lebenswege und Schicksale werden in den eindrücklichen Foto-Kompositionen und Begleittexten nachgezeichnet.

Die Wege der portraitierten Geflüchteten führen von Burundi nach Paris oder von Uruguay nach Amiens, aus der Türkei nach Aachen oder von Istanbul nach Bordeaux. Man erfährt vom Schicksal des Biologen Fernando Lerma, der zwei Jahre Haft erlebte, aus Uruguay und später Argentinien flüchten musste und Zuflucht in Frankreich fand, wo er in Krankenhäusern in Amiens und Paris arbeitete. Ebenfalls nach Paris kam die Ingenieurin Zakiyatou Oualet Halatine aus Mali, die vor Verlust von Wissen in den Herkunftsländern warnt. Portraitiert ist auch die afghanische Literaturwissenschaftlerin Belgheis Jafari, die vor dem Bürgerkrieg aus ihrem Heimatdorf floh. Zu sehen sind aber auch Portraits von Gastgebern. *EK*

Die Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag jeweils 15 bis 18 Uhr, am Sonntag von 14 bis 17 Uhr. Es können auch individuelle Termine für Gruppen vereinbart werden per Mail an zfm-sekretariat@ku.de. Zur Finissage der Wanderausstellung gibt es am 5. Juli eine musikalische Lesung der Schriftstellerin Shida Bazyar in der Johanniskirche.

Die Tafeln der Ausstellung in der Johanniskirche haben schon am ersten Tag viele Besucher interessiert. Rechts Ariel Fabrice Ntahomvukiye. Er war Französischlehrer an einem Gymnasium in Burundi und musste nach Morddrohungen 2017 nach Frankreich fliehen. Fotos: Buckl

Interkulturelle Woche endet mit Diskussion

Zum Abschluss Filmvorführung von „Heimaten der Töchter" – Beifall für Projektleiter Slaven Boban

Von Manfred Völkl

Eichstätt – Obwohl sich der Mensch heute als sesshaft bezeichnet, ist er ständig unterwegs und trägt zu einem großen Teil zur Klimaveränderung bei. Das Nomaden-Gen liegt uns im Blut. Hätte sich der Homo sapiens nicht vor langer Zeit von Afrika aus auf den Weg gemacht, wäre die nördliche Halbkugel nach wie vor unbewohnt. Die heutigen Migrations- und Integrationsprobleme wären nie zum Problem geworden, Diskriminierung wäre kein Thema. So stand die Interkulturelle Woche 2023 des Landkreises Eichstätt unter dem Motto „Kein Platz für Diskriminierung". Zum Abschluss der Themenwoche fand im Kinosaal 1 des Alten Stadttheaters die Vorführung des beeindruckenden Dokumentarfilms „Heimaten der Töchter" von der Münchner Regisseurin Uli Bez mit anschließender Podiumsdiskussion statt.

Fünf Frauenschicksale im Film von Uli Bez

Im Film geht es um fünf Frauen: Paloma, Vicky, Agata, Melis und Nadira. Sie leben in Reutlingen, Tübingen und Sonnenbühl und haben alle eine Migrationsgeschichte, denn ihre familiären Wurzeln liegen in Brasilien, Griechenland, Polen, der Türkei und Usbekistan. Vier der Frauen erzählen in beeindruckender sie in Deutsch nicht benotet. Alle fünf Frauen erzählen in sympathischer Art und Weise, die den Zuschauer sofort in den Bann zieht und ihm eine neue Sichtweise eröffnet. Uli Bez versteht es, die Protagonisten ihre Herzen öffnen zu lassen und sie wirken damit echt und authentisch. Trotz der langen Dialogen war der Film niemals langweilig, dafür sorgte auch der gute Schnitt, für den sich ebenfalls Bez verantwortlich zeichnete.

Der Film wäre gerade jetzt im Wahlkampf jeden anzuraten, der geneigt ist, den rechten Populisten sein Ohr zu leihen. Diskussion überreichte Anetsberger an die Zweite Vorsitzende der Kriegskinderhilfe Roth, Anke Schmidt, einen Scheck über 450 Euro. Dieser Spendenbetrag kam beim „Fest der Kulturen" in Lenting zusammen.

Lorenz führte erfrischend charmant, witzig und souverän durch die Podiumsdiskussion. Auf ihre Frage „Was ist Heimat?" erklärte Karin Scherschel, dass es hierfür keinen wissenschaftlichen Begriff gibt, er ist viel mehr eine Kategorie, die jeder Mensch anders interpretiert. Uli Bez wählte deshalb auch den Titel „Heimaten der Töchter." Sie Schluss: „Der Erfolg der Integration basiert auf dem Respekt." Derzeit arbeite sein Team an einem Integrationskonzept, dass zukünftig als Arbeitsgrundlage dienen soll. „Mir ist aber auch bewusst, dass das kein Allheilmittel für die Bewältigung der derzeitigen Fluchtmigration sein wird. Die Kommunen und Landkreise sind an ihre Grenzen des Machbaren gestoßen", sagte Anetsberger. Gerade im Landkreis Eichstätt werde es immer schwieriger Wohnraum zu beschaffen, die Kinder in Kindergärten und Schulen unterzubringen etc. Die Liste sei unend-

Erst nach dem Wahlkampf werde man wieder auf eine sachliche Ebene bei der Bewältigung der Probleme zurückkehren können. Sie sieht aber auch den Staat in der Verpflichtung für professionelle Strukturen zu sorgen. Es könne nicht das Meiste auf die Schultern der Ehrenamtlichen abgeladen werden. Viele freiwillige Helfer hätten aufgrund der permanenten Überlastung aufgegeben oder stehen kurz davor. Sie fühlen sich von der Politik im Stich gelassen.

Ohne Ehrenamtliche Aufgaben nicht zu stemmen

Der Landrat dankte den Ehrenamtlichen für ihr beherztes Engagement, ohne deren Einsatz und Hilfe wäre so manche Aufgabe nicht mehr zu stemmen. In seinem Resümee zur Interkulturellen Woche zeigte er sich stolz auf sein Team um den Projektleiter Slaven Boban. Es hat eine Vielzahl verschiedenster Aktionen im Landkreis erfolgreich auf die Beine gestellt. Uli Bez konnte sich dem Lob des Landrats nur anschließen. Sie war jetzt mit ihrem Film auf vielen Interkulturellen Veranstaltungen im Bundesgebiet unterwegs. Was Slaven Boban und sein Team für ein Programm auf die Beine gestellt haben, ist eines der besten, was sie bisher gesehen habe. Dafür gab es lang anhaltenden Beifall des Publi-

Teilnehmer der Podiumsdiskussion: Alexander Anetsberger, Agata Dukat, Nicole Lorenz, Uli Bez und Karin Scherschel. Foto: Völkl

Eichtstätter Kurier
Oktober 2023

Pressestimmen (Auswahl)

Eichstätter Kurier
Juli 2023

Finissage mit virtuosem Finale

Schriftstellerin Shida Bazyar liest in der Johanniskirche im Rahmen der Ausstellung „Standing for Freedom“

Von Walter Buckl

Eichstätt – „Nachts ist es leise in Teheran“ und „Drei Kamerafrauen“ lauten die Titel der Romane, welche die Schriftstellerin Shida Bazyar zum Ende der Wanderausstellung „Power pour la Liberté / Standing for Freedom“ in der ehemaligen Johanniskirche vorstellte. Rund 300 Besucherinnen und Besucher hatten die Schau während ihrer zweiwöchigen Dauer gesehen. Musikalisch gerahmt wurde die Lesung von der Kamancheh-Spielerin Sara Hasti und dem Percussionisten Omid Nuravarai – eine Kombination, durch die die Finissage ein virtuosen und musikalisch gerahmtes furioses Finale fand.

Shida Bazyar wurde 1988 im rheinland-pfälzischen Herxheim geboren und studierte in Hildesheim Literarisches Schreiben. Bereits ihr Debüt mit dem Roman „Nachts ist es leise in Teheran“ von 2016 erhielt mehrere Literaturpreise, darunter den Bayerischen Buchpreis und den Bremer Literaturpreis sowie Islamfaszinierte Regime Iran flehen mussten, so wie auch das Protagonistenpaar Behsad und seine Frau Nahid, die sich im kommunistischen Widerstand gegen den Schah engagiert hatten und in den 80er-Jahren mit Tochter Laleh und Sohn Moral aus Teheran nach Deutschland flohen. Aus der Einzelperspektive erzählen Vater, Mutter, Tochter und Sohn in vier eigenen Kapiteln für jeweils eine Dekade, von 1979 bis 2009, ihre Geschichte.

In ihrer ersten Lesepartie liest Shida Bazyar den Vater Behsad erzählen; die Revolutionäre erkennen, in welche Richtung Ajatollah Chomeini und seine Islamisten das Land nach der Zeit des Schahs lenken werden. Warnzeichen zeigen, dass der säkulare marxistische Widerstand vom Regen in die Traufe gekommen ist. In den weiteren Partien kommen die Literaturwissenschaftlerin Nahid und ihre Tochter Laleh zu Wort; man erhält Einblick in den Alltag der Mutter ab 1989 in Deutschland zwischen dem Versorgen der Kinder und dem Erinnern an Familienvergangenheit („mein Kopf ist wie die Sammlung von Videokassetten in dem großen Kaufhaus“). Man fühlt mit Laleh, die ein Jahrzehnt später mit Freundinnen Bravo-TV schaut und für Ricky Martin schwärmt, während ihr die Kosmetikerin Sara Khalmoon die Augenbrauen zupft.

Das vierte Kapitel setzte ab 2009 aus der Sicht des Sohnes Mo erzählten und bis nahe an die Gegenwart heranreichen – „aber daraus lose ich nichts, das fluch soll ja für Sie noch spannend bleiben, wenn Sie es selber lesen“, meint die Autorin lächelnd. Die trotz des recht rasanten Tempos rhetorisch eloquent vorgetragenen Passagen zeigten, dass Bazyar mit ihrem beliebtesten Debüt empirisch eine aufwühlende Familiengeschichte liefert, welche ihre Leser anrührt.

Der Folgeroman „Drei Kamerafrauen“, der es auf die Longlist für den Deutschen Buchpreis von 2021 schaffte, kam nur kurz zu Wort. „Dazu will ich nicht viel vorab erklären, es geht um eine postmigrantische Situation“, führt Shida Bazyar die Lesepartie ein; im Zentrum stehen Saya, Hani und Kaoh, die als ich-Erzählerin agiert; die Handlung spielt in Deutschland in einer Zeit brennender Asylantenheime und ausländerfeindlicher Aggressionen.

Mit Verve, Vitalität und Virtuosität steuerte die musikalische Duo Sara Hasti und Omid Nuravarai (Tonbak-Handtrommel) drei Stücke bei: Hasti, die Musikethnologie und traditionelle Musik in Teheran studierte und nun die KU besucht, trat mit der Kamancheh, ihrem orientalischen Streichinstrument, bereits bei zahlreichen Konzerten und Festivals auf; ihr Partner, der iranische Percussionist Omid Nuravarai spielt Musik für Radio und Fernsehen und wirkt als Musikmanager in München. Mit einem „Vorspiel“ zum Auftakt, einem Tanz-Rhythmus zum Thema des Frühlingsbeginns und einem Stück aus dem Repertoire klassischen iranischen Musik („Chandmezrābe Rāstpanjgāh“) begeisterten sie die rund 50 Besucher. *buk*

Die Lesung der Schriftstellerin Shida Bazyar (Mitte) wurde musikalisch umrahmt von der Kamancheh-Spielerin Sara Hasti (rechts) und dem Percussionisten Omid Nuravarai (links). Foto: Buckl

Stern
August 2023

Rechtsextremismusforscher: "AfD will das System von Deutschland und Europa umstürzen"

Die AfD stimmt am Wochenende weiter über ihre Kandidaten und ihr Programm für die Europawahl 2024 ab. Nach den bekannten Dexit-Plänen sagt der Politikwissenschaftler Prof. Floris Biskamp dem stern: Es gibt in der Partei keinen Widerspruch mehr gegen extreme Positionen.

Herr Biskamp, die AfD feiert ihr zehnjähriges Bestehen. Wie nah steht die Partei ihrem Ursprung heute?

Die Partei war am Anfang keine rechtsextreme Partei, heute ist sie das. Diesen offenen Rechtsextremismus gab es immer schon in Elementen. Die Gründer innen der AfD haben immer wieder geglaubt, sie könnten das für sich nutzen, um über die Fünf-Prozent-Hürde zu gelangen. Aber ob Lucke, Petry oder Meuthen – alle mussten lernen, dass sie das nicht kontrollieren können. Deswegen ist die Partei heute eine andere als vor zehn Jahren.

Welchen Eindruck haben Sie von der derzeitigen Europawahlversammlung?

Der Parteitag an den letzten beiden Wochenenden zeigt, dass die Partei noch einmal deutlich nach rechts gerückt ist. Dinge wie die Verschwörungstheorie vom großen Austausch, die Forderung, Millionen Menschen aus Deutschland rauszuwerfen, extremer Nationalismus oder Queer-Feindlichkeit wurden auch vorher schon in der Partei geäußert. Was aber neu ist, ist, dass es diesmal keinen Widerspruch dagegen gibt.

Von niemandem?

Gestern gab es eine einzige Person, hat, sich wählen zu lassen. Das kann man nicht als ernsthaften Widerspruch werten, finde ich. Die Gewählten haben in ihren Reden immer das Gleiche gesagt: Hass auf Migrant innen, Abwertung von Queers, Hass auf die Grünen, Hass auf die EU. Wer besonders drastisch wurde, bekam besonders lauten Applaus. Diese Homogenität und dieser Ton, das war neu.

Interview

Soziale Krisen Soziologe Andreas Reckwitz über das Erstarken der AfD: "Die Existenz des Rechtspopulismus ist neue politische Normalität" 26.07.2023

Was ist mit den Menschen passiert, die vorher widersprochen haben? Ist für sie kein Platz mehr in der AfD?

Entweder die Leute sind gegangen oder sie haben ihren Frieden damit gemacht. Bei den Kandidaten für die Europawahl sind eindeutige Aktivisten dabei, die von Anfang an Flügel-Positionen hatten. Aber es sind auch Leute dabei, die nichts mehr dagegen sagen. Man kann nur spekulieren, ob die ihre Meinung geändert haben oder einfach nur opportunistisch sind.

Was sollten die Wählerinnen und

Das sind Menschen, die glauben, dass wir nicht in einer Demokratie leben. Die sich offen dazu bekennen, dass sie Millionen von Menschen aus dem Land hinauswerfen wollen. Die natürlich auch wissen, dass das nur mit massiver Gewalt gehen würde. Und es sind Politiker, die versuchen, mit Angst Politik zu machen und Hass zu säen. Die glauben, sie leben in einer Diktatur und hätten ein Recht auf Widerstand.

Da wird auch noch viel über die Corona-Maßnahmen gesprochen, als Beispiel dafür, dass Demokratie ausgehebelt worden sei. Das finde ich einigermaßen überraschend im Jahr 2023. Dagegen will man etwas ganz anderes setzen. Was das sein soll, wird inhaltlich nicht erklärt. Es wird nur gesagt, dass es keine Klimapolitik und möglichst keine Migration geben soll.

Am Sonntag wird über das Europawahlprogramm beraten. Welche Pläne hat die AfD?

Die AfD hat schon vor zwei Jahren zur Bundestagswahl beschlossen, dass sie für den Dexit steht, also den Austritt Deutschlands aus der EU. Im Vorfeld dieses Programmparteitags war etwa umstritten, ob man möchte, dass die Europäische Union geordnet abgewickelt werden soll. Wenn man sich

Tagesspiegel
Oktober 2023

„Antisemitismus wird noch immer eher historisch behandelt“

Ein Forschungsprojekt untersucht die Erinnerungsarbeit lokaler Initiativen zu Rassismus und Antisemitismus. Ziel ist es, moderne Formen von Antisemitismus und Rassismus besser bearbeiten zu können.

Wessen Geschichte ist wichtig? Manche Gruppen, die unter rassistischer oder antisemitischer Gewalt leiden oder litten, sind nicht so sichtbar wie andere“, sagt Sabine Achour, Professorin für Politikdidaktik/Politische Bildung am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin. Gemeinsam mit Professorin Karin Scherschel und Elisabeth Lang von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt arbeitet Sabine Achour an dem Forschungsprojekt „EZRA – Rassismus und Antisemitismus erinnern“. „Erinnerungsarbeit hat viele Aspekte. Es gibt staatlich-institutionelle Erinnerungspolitiken. Es gibt schulische Curricula. Und es gibt lokale Initiativen, die sich der Erinnerungsarbeit widmen“, sagt Sabine Achour. Elisabeth Lang verweist auf „verdichtete Erinnerungspraktiken zu Jahrestagen“, die Ausdruck einer Erinnerung an den Nationalsozialismus und an den Holocaust seien, die zur Staatsräson Deutschlands gehörten. Anders sei es dagegen mit lokalen Gewalterei gnissen, zum Beispiel dem Brandanschlag auf eine Asyl-Unterkunft in der Hafenstraße 52 in Lübeck im Jahr 1996. Damals kamen sieben Kinder und drei Erwachsene ums Leben; 38 Menschen wurden verletzt. Die „Initiative Hafenstraße 96“ will das Ereignis lokal sichtbar machen und daran erinnern.

Das Erkenntnisinteresse der Forscherinnen richtet sich auf die Frage: Welche Bedeutung haben zivilgesellschaftliche Initiativen für die öffentliche Erinnerungskultur? Zu diesem Zweck analysieren sie lokale Erinnerungsarbeit in den drei Feldern Nationalsozialismus, Kolonialismus und postnationalsozialistische Gewalt. Für die Studie werden derzeit 20 Initiativen ausgewählt, deren Arbeit näher untersucht werden soll. Dabei werde unter anderem auf eine ausgewogene Verteilung zwischen „West und Ost“ sowie „Stadt und Land“ geachtet, erläutert Elisabeth Lang. „Aus den empirischen Befunden unserer Studie ergeben sich Lernpotenziale für die politisch-historische Bildungsarbeit. Diese machen wir öffentlich zugänglich über eine noch zu entwickelnde Online-Plattform“, sagt Sabine Achour.

Die politisch-historische Erwachsenenbildung sei ein pädagogisches Feld, in welchem nicht nur eine Qualifizierung etwa durch Studiengänge fehle, sondern auch eine bildungspolitische Wertschätzung durch die Bereitstellung von Ressourcen, sagt Elisabeth Lang: „Antisemitismus wird noch immer eher historisch behandelt. Die Sensibilität für aktuelle Ausdrucksformen fehlt.“

In das Spannungsfeld von Rassismus und Antisemitismus spiele in Berlin und vielen anderen Städten der Nahost-Konflikt als Projektionsfläche hinein, sagt Sabine Achour: „Damit einher gehen Schwarz-weiß-Narrative von den ‚Guten‘ und ‚Bösen‘, was die Förderung von Ambiguitätstoleranz besonders relevant macht“, betont die Politologin.

Die Forscherinnen fragen: „Wie können verschiedene Diskriminierungserfahrungen aufgegriffen, aber sogenannte „Opferkonkurrenzen“ und daraus möglicherweise entstehende moderne Formen des Antisemitismus und Rassismus reflektierend und kritisch bearbeitet werden? Auf der zu entwickelnden Plattform EZRA sollen dafür skizzierte Konfliktsituationen, Best-Practice-Fälle und Handreichungen zur Verfügung gestellt werden, welche mit Bildungseinrichtungen entwickelt und erprobt werden.

Zur Startseite

Eichstätter Kurier
Januar 2024

„Nicht immer diese Angst schüren“

Rechtsextremismus-Expertin Natascha Strobl über Geheimtreffen, die AfD und das Erstarken rechter Kräfte

Frau Strobl, hat Sie die Nachricht von einem rechten Geheimtreffen sind die Themen, die dort offenbar besprochen wurden, überrascht?

Natascha Strobl: Das Thema hat mich nicht überrascht. Es ist bei den extremen Rechten präsent, und das schon einige Jahre. Überrascht hat mich aber, dass man doch so eng zusammenarbeitet und hier schon solche Pläne ausarbeitet.

Nun haben offenbar AfD-Politiker teilgenommen, manche will sich, wie Parteichef Chrupalla, an nichts mehr erinnern.

Strobl: Das ist eine gängige Strategie, erst drei Schritte nach vorn, dann zwei zurück. Wenn man sich trifft, sagt man offen, was man möchte. Und wenn man danach gefragt wird, geht es fast in Richtung Selbstverharmlosung: So schlimm wäre es ja doch nicht gewesen. Das ist ein alter Trick, der wird oft angewandt.

Nun ist das Erstarken rechter Kräfte ja kein isoliertes Problem Deutschlands. Woran liegt das?

Strobl: Das sind multiple Probleme. Ein Problem, das wir sehen, ist eine zunehmende Prekarisierung, einen Lebensstandard festzuhalten. So haben wir mittlerweile Generationen, denen nicht mehr klar ist, dass es einem besser gehen wird als den Eltern. Das war das Aufstiegsversprechen nach dem Zweiten Weltkrieg. Das hat relativ lange für Stabilität gesorgt. Es muss den Menschen nicht einmal so schlecht gehen, es reicht schon die Perspektive, es reicht, dass es schlecht wirkt.

Man hat die Bewegungen und Entwicklungen in Amerika mit und nach Trump gesehen. Man tut sich generell schwer, mit solchen Extremen umzugehen.

Strobl: Natürlich kann man dem entgegenwirken. Es gibt jetzt nicht den Masterplan. Dennoch bin ich der Auffassung, den extremen Rechten keine Monopolposition für Proteste einzuräumen. Es ist aber ebenso wichtig, dass es weiterhin die Möglichkeit für einen nicht menschenfeindlichen Protest gibt. Die Zustände sind aber nicht einfach: Viele Menschen haben Sorgen, ob berechtigt oder unberechtigt, sozial, kulturell.

Die CDU hat signalisiert, sie sei

Natascha Strobl. Foto: Glanzl

Vortrag in Eichstätt

Eichstätt – Natascha Strobl spricht am diesen Dienstag ab 18 Uhr zum Thema „Radikalisierter Konservatismus. Wie die ‚Mitte‘ nach rechts rückt“ während einer Online-Veranstaltung des Zentrums für Flucht und Migration an der Universität Eichstätt-Ingolstadt. Für

Strobl: Die Geschichte lehrt uns, dass man jeden Weg versuchen sollte. Natürlich muss man politisch etwas tun, das hält Entweder-oder. Es ist allerdings diffizil. Ich denke, dass man es den Juristen überlassen sollte. Ich glaube aber nicht, dass man die AfD ausschließen sollte, wenn es andere Möglichkeiten gibt. Zu glauben, dass man sie immer wieder stellen kann, oder man bei den Wählern für die besseren Argumente werben muss, das funktioniert nicht über Inhalte, das funktioniert über Emotionen.

Wenn wir jetzt auf das Wochenende zurückschauen: Ist eine starke Bewegung aus der Mitte heraus gegen rechte Strömungen realistisch?

Strobl: Das zeigt doch, dass es nicht realistisch ist, dass sie eigene Mehrheiten haben. Ich glaube, das ist etwas, worauf man aufbauen sollte. Nicht immer diese Angst schüren: Was ist, wenn morgen der Faschismus kommt? Man sieht: Es sind Leute bereit, auf die Straße zu gehen, auch spontan.

Medien tun sich auch schwer im Umgang mit rechten Kräf-

Strobl: Es ist schwierig, wann man wem wie viel Platz gibt – vor allem, wenn einer etwas Schwierigkeiten gesagt hat. Dann hält man ihm das Mikrofon noch einmal unter die Nase, dann kann er das auf einer Doppelseite in der Wochenordnungsgabe ausführen. Ich denke, da ist eine Auseinandersetzung notwendig. Das Ignorieren funktioniert kaum bei Parteien, die eine solche Größe haben. Aber es gibt sehr viele gute Leute, die sich mit unterschiedlichen Strategien mit dem Thema auseinandersetzen. Ich denke, es ist auch gut, dass man nicht die Schlagzeilen produziert. Ruhige Einschätzungen und fachliche Expertisen sind sehr wichtig, genauso wie der Blick in andere Länder. Es gibt viele, von denen man lernen kann. Nicht nur, aber auch die USA. Dieser Blick ist absolut wichtig. *DK*

Die Fragen stellte Marco Schneider.

ZUR PERSON

Die Österreicherin Natascha Strobl (38) ist Politikwissenschaftlerin und Expertin für

Impressum

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Ostenstraße 26, 85072 Eichstätt

Herausgeber:

Zentrum Flucht und Migration Eichstätt
Marktplatz 13, 85072 Eichstätt
Vertreten durch: Prof. Karin Scherschel

Redaktion:

Zentrum Flucht und Migration

Layout und Satz:

Floris Biskamp
Christine Heimerer
Michaela Wittmann

Foto-/Bildnachweise:

ZFM (S. 1, 15, 17, 19, 22, 24, 27, 29, 32, 33, 47)
Colourbox (S. 15, 17)
Wikimedia (S. 20, 25)
Uni Kassel (S. 24)
Giovanni Vale/Shutterstock (S. 35)